spotsZ

04
07

Kunst.Kultur.Szene.Linz

EDITORIAL

Liebe ***spotsZ***-LeserInnenschaft!

Eine neue Ausgabe von ***spotsZ*** liegt in Händen und offenbart sich dem freudig lesenden Blick: Vielleicht fangen wir im Editorial dieser Ausgabe einmal ganz hinten an, was ohnehin dem Leseverhalten vieler Menschen entspricht. Unsere Kolumnistin Wiltrud Hackl ist dieses Mal wieder in der Wellness-Oase gelandet, um sich der Pflege ihres Luxusbodies und dem Nachsinnen ihres letzten Oasenbesuches im Februar zu widmen – nachdem sie dazwischen, im März gedanklich bei „Linz 09“ zu Gast war. Einfallslosigkeit, Mangel an Themen? Ganz und gar nicht, die abwechselnde Notwendigkeit von „Linz 09-Themen“ und Besuchen in Wellnesstempeln ist spontan elaboriertes Konzept, das die mögliche Wechselwirkung zwischen ehrlichem Engagement und ebenso ehrlichen Eskapismuswünschen im Zusammenhang mit der permanenten Aufregung um „Linz 09“ sehr gut beschreibt!

Wie geht's von hinten Richtung vorne weiter? Manuela Mittermayer widmet sich der Aktion „Hunger auf Kunst und Kultur“, die ab Mai auch in OÖ eingeführt wird. Dann hat sich kurzfristig eine kleine Themenzusammenstellung aus diversen, „veranstaltungsbezogenen“ Diven-, Prinzessinnen- und anderen Frauenbildern ergeben, die direkt überleiten in eine Besprechung der Tanztage-Auftaktveranstaltung „Dance-Tetralogy“, die im Posthof ein etwas progressiveres Tanzverständnis performte und damit auch die Nichtvergleichbarkeit von Qualitäten zwischen fertigem Produkt und Experiment offensichtlich machte. Wir hätten dann noch anzubieten die Architekturfotographie (und die Gedächtniskunst) der Bechers in der Landesgalerie, dazu passend abgestimmt die erste Folge einer Serie von Lorenz Potocniks Linzer Architekturkuriositäten. Es gibt einen Schwerpunkt zum Filmfestival „Crossing Europe“ mit einem Blick auf eine postulierte, postmoderne Erzählstruktur des europäischen Films, nämlich überraschenderweise die des „Road Movie“. Nun, endlich vorne angekommen, quasi am Ende und Anfang, ein Versuch über die Lentos-Ausstellung „futuresystems : rare momente“, die sich durch die gelungene poetische Dimension der beschreibenden oder diskursiven Sprache entzieht, die Gesehenes lediglich verwerten will. Interessanterweise trifft das poetische Moment der Ausstellung auf das zurzeit stattfindende Poesiefestival „Tage der Beweglichkeit 2“, das sich ebenfalls kurz angekündigt findet. Das u.a. von der Künstlervereinigung Maerz veranstaltete Festival schafft in seiner Ausübung von Poesie (und Subversion) jedenfalls möglicherweise interessanten Gegenpol als auch Überschneidung zum „neuen Poesieverständnis“ in der bildenden Kunst.

An dieser Stelle außerdem eine kleine Vorschau auf die Maiausgabe von ***spotsZ:*** Walter Kohl wird einige aktuelle Projekte aus dem oberösterreichischen Raum vergleichen, die sich mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus beschäftigen. Robert Stähr wird poetische Positionen des oben erwähnten Festivals „Tage der Beweglichkeit 2 – Tage der Poesie“ erheischen, wir werden uns im Mai außerdem mit dem O.K in den öffentlichen Raum in einen „Schaurausch“ begeben und im Kunstraum Goethestrasse nachfragen, was dort in letzter Zeit so los war und was es mit der Erweiterung zu „Kunstraum xtd“ auf sich hat.

Natürlich gibt's überall noch allerhand dazwischen – für unsere LeserInnen heißt das nur: Viel Spaß beim Lesen!

*Die **spotsZ*** Redaktion*
spotsZ@servus.at

** **spotsZ** gibt's seit Oktober 2006 als monatlich erscheinendes Printmedium für „Kunst, Kultur, Szene und Linz“. Alle bisherigen Ausgaben sind nachzulesen unter www.servus.at/spotsZ*

BEZAHLTE ANZEIGE

Auch Vögel musizieren gerne.
Ausstellung „futuresystems : rare momente“ im Lentos, Seite 4.

Impressum

spotsZ – Kunst.Kultur.Szene.Linz

Herausgeber, Medieninhaber:
Verein spotsZ – Tanja Brandmayr, Sabine Funk, Manuela Mittermayer
Postadresse: Pfeifferstr. 4, A-4040 Linz
Internet: www.servus.at/spotsz

Redaktion: Tanja Brandmayr, Sabine Funk, Manuela Mittermayer – spotsz@servus.at
Veranstaltungskalender: Sabine Funk – spotsz_termine@servus.at
Radio Tipps: Manuela Mittermayer – spotsz@servus.at

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Julia Binter, Gottfried Gusenbauer, Wiltrud Hackl, Philip Hautmann, Martin K. Menzinger, Petra Moser, Lorenz Potocnik, Gerald Rossbacher, Robert Stähr, Alex Stelzer, Reinhard Winkler.
Die Rechte der Texte liegen bei den AutorInnen.
Die AutorInnen sind für den Inhalt verantwortlich.

Cover: Redaktion
Layout: Elisabeth Schedlberger
Druck: Trauner, Linz

Vertrieb: *spotsZ* wird von der Redaktion vertrieben.
spotsZ: 2 Euro
Erscheinungsweise: monatlich
Dank an: servus.at

„Wo gibt's *spotsZ*?“
... *spotsZ* liegt an folgenden Orten ständig auf: La Bohème, Gelbes Krokodil/Moviemento, Stern/Citykino, Strom/STWST, Druzba/KAPU, Aquarium, Cafe Meier, Buchhandlung Alex; außerdem ist *spotsZ* in zahlreichen anderen Lokalen, Gaststätten, Kunstinstitutionen und Kulturveranstaltungsorten, wie Museen, Bühnen, Galerien, Kinos, etc. in Linz und darüberhinaus erhältlich.

spotsZ wird gefördert von der Stadt Linz durch LINZimPULS 2007.

Kooperationen mit Kunstmuseum Lentos, Landesgalerie, O.K – Centrum für Gegenwartskunst und Linz 09.

INHALT

_BILDENDE KUNST
Rare Momente und realer Dreck **4**

_LITERATUR
Für die Beweglichkeit 2 – Tage der Poesie **5**
Die Kardinälin **21**

_FILM/KINO
Filme mit Ecken und Kanten **6**
NomadInnen auf der Flucht **8**
Daumenkino – Kinderkram? **10**

_ARCHITEKTUR/KUNST
Hässliche Entlein – Architektur der 60er und 70er in Linz **15**
Das Irrationale im Rationalen **16**

_TANZ/THEATER
Die Tetralogie des Kreises **18**
Operndiven, Porno **19**
„Unser Schicksal liegt in einem Löffel, wenn es dem Mann nicht schmeckt“ ... **20**
„Die Öfen sind bald wieder voll ... Fiderallallallalla“ **21**

_COMIC
Der himmlische Kumpel – der Besuch **22**

_KULTUR/SOZIALES
Kultur für alle **23**

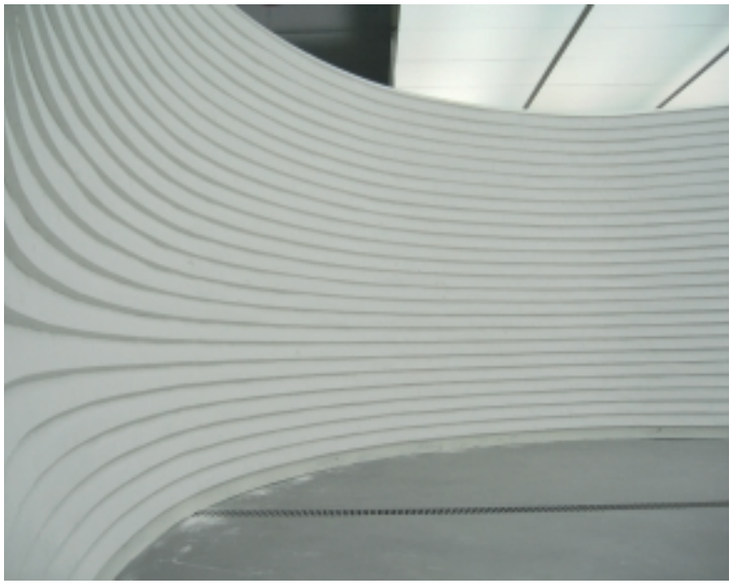
_TIPPS
Buchtipps **9**
Veranstaltungstipps **11, 14**
Veranstaltungskalender **12**
Radiotipps **23**
Ausschreibungen **23**

_SONSTIGES
Fruchtgenuss **7**
Aus der Ferne – Eine Wellness-Oase rächt sich **24**

„futuresystems : rare momente“ heißt die Ausstellung, die gegenwärtig im Lentos zu besichtigen ist. „futuresystems : rare momente“ nimmt laut Begleittext zur Ausstellung „die Idee möglicher oder alternativer Welten als Ausgangspunkt“, mit der Aufforderung, „einen Blick auf Visionen zu riskieren – darauf, wie das Leben sein könnte, als Zukunft in der Gegenwart“. Ein Versuch, einer Ausstellung sprachlich gerecht zu werden, deren Poesie in offenes Erstaunen versetzt.

RARE MOMENTE UND REALER DRECK

Text und Fotos **tb**



Eine monumentale freistehende geschwungene Wand, bedeckt von vielen Schichten Puder, dem als flüchtiges Element „durch langwierige, händische Bearbeitung die Schwerkraft entzogen wurde“ – ein großes Ronde zwischen Depression und erinnerter Geborgenheit: Job Koelewijn und seine duftende „Infinite Baby Powder Wall“.

Im Gegensatz zur Ausstellung „just do it“, die im Lentos vor einiger Zeit Kunst versammelte, die durch aktivistische, bzw. journalistische Methoden verschiedene symbolisch/soziale Bedeutungsebenen und (künstlerische) Strategien von Wiederaneignung thematisierte, zeigt die Ausstellung „futuresystems : rare momente“ derzeit sechs exemplarische Installationen in zwei Räumen des Museums. Als „Interventionen des Visionären“ verlassen sie weitgehend direkte soziale und politische Kontextualitäten und begeben sich in eine Art poetisch-traumhafte Parallelwelt, wo die Uhren irgendwie anders ticken (als in einer indirekt mitpostulierten Welt von expansiver, Sinn und Sinnlichkeit aushöhlenden Effizienz). So positioniert versteht sich Kunst als eine Vermittlerin einer anderen Art von Erleben, nämlich als „Moment von sinnlicher Intensität und als Medium poetischer Erfahrung“. Sie soll es dergestalt möglich machen, „eine alternative Welt zu denken und Utopien zu entwickeln“. Dabei werden die Begriffe „futuresystems“ und „rare momente“ gegenübergestellt. Das Begriffspaar soll einerseits zukünftige Perspektive, Planung und Handlungsoptionen erkunden, andererseits poetische Intensitäten im Hier und Jetzt eröffnen. Es hilft, für eine Interpretation der Ausstellung den Doppelpunkt im Titel „futuresystems : rare momente“ als kämpferisches „versus“ („vs.“) zwischen den beiden Begrifflichkeiten aufzufassen, um der Verstrickung von Zukunftsvisionen und einer Poesie der Gegenwart auf die Spur zu kommen.

1

Betritt man die Halle mit den Ausstellungsobjekten, widerspiegelt sich Realität sinnlich und unmittelbar, die Ausstellung erschließt sich sofort in ihrer Gesamtheit durch Sehen, Riechen und Hören. Fünf Installationen springen einen sinnlich an: Ein auf Stühlen in gleicher Höhe stabil ausbalancierter, begehbarer Raum (Michael Kienzer, A/Carolina Caycedo, GB); eine am Boden liegende Hausfassade, deren Begehung durch einen schräg angebrachten Spiegel zum Fassadenklettern wird (Leandr Erlich, ARG); eine rülpsende, tönende und blubbernde Bildprojektion von futuristisch anmutenden Flüssigkeiten (Martin Walde, A); eine monumental freistehende geschwungene Wand aus duftendem Babypuder (Job Koelewijn, NL, Bild oben) und ein hängendes Licht-Design-Objekt, das verschiedenfarbige, wandernde Licht- und Reflexionseffekte erzeugt (Olafur Eliasson, DK). Nach dem Passieren eines rot gestrichenen Durchgangs wird klar, wo und wie der E-Gitarrensound generiert wird, der im gesamten Ausstellungsbereich in der Luft liegt (wie das tönende Geblubber und der Duft des Babypuders): Die letzte Installation besteht in einem separaten Raum aus einer „komplexen Welt“ für etwa 30 Zebrafinken, der drei E-Gitarren und Verstärker beigefügt wurden, die den Vögeln als Sitzgelegenheit dienen. Um kurz bei diesem Beispiel zu verweilen: Zebrafinken sind zweifelsohne sympathisch-bunte Gesellen, die von der Natur aber sicher nicht mit gesanglichen Qualitäten ausgestattet wurden. Wenn nun diese untalentierten Vögelchen in ihrer geschwätzigen Unbeschwertheit nicht nur nebenbei, sondern völlig unbeabsichtigt durch Sitzen, Fressen und Fliegen Klänge erzeugen, die an dekonstruktivistische Klangexperimente einer Kunstavantgarde der 80er/90er Jahre erinnern, dann beschreibt dies die poetische Qualität von „futuresystems : rare momente“ sehr gut. In ihrer Konstruiertheit offensichtlich einfach und gedanklich gut durchschaubar weisen alle Ausstellungsbeiträge ein genaues Setting diverser Komponenten auf, deren offenes Erstaunen sich an irritie-

Ein Ökosystem, eine „komplexe Welt“ für etwa 30 „musizierende Zebrafinken“: Mit „from here to ear“ erzeugt Céleste Boursier-Mougenot einen „musikalisch, schwirrenden und visuell verführerischen Ort und vor allem ein lebendes Kunstwerk“ – und schließt den Käfig für seine kunstmitstreitenden Vögelchen nach außen mit „wissenschaftlich belegter, ästhetischer Gestaltung“ ab.

renden, irrealen oder anderweitig das reale System „unerwartet durchkreuzenden“ Momenten reibt. Sie beschreiben in diesem Sinne weniger „Zukünftiges“ als vielmehr „Utopisches“, weil in unserer Welt in seiner Besonderheit selten Vorkommendes – also „rare Momente im Hier und Jetzt“.

2

Die poetische Dimension wird in einem zweiten Schritt der Betrachtung geradezu erst glaubhaft durch die hingeworfene Leichtigkeit, den Dreck und die Umwertung von Elementen, die aus der realen Welt kommen. Bei genauerem Hinsehen integrieren nämlich alle Beiträge angedeutete Unheimlichkeiten (die Lichtreflexionen etwa wirken im Gesamtzusammenhang der Ausstellung wie eine psychedelisch designte Gehirnwäsche) bis hin zu real existierenden Bedrohungen (der Raum, der in Umkehrung von Außen und Innen auf Sesseln ruht, beschreibt präzise ausgeklügelte, „prekäre Balancen“) oder ihren immanent innewohnenden Gegenpart von dreckiger, entzauberter, unsinnlicher oder geschlossener Welt. Eine Interpretation, der die Kuratorin Maia Damianovic möglicherweise zustimmt, wenn man den Begriff „erstaunliche Doppelgänger“ in einer Gegenwart ansiedelt, die ihre Wunschliste lediglich an eine bessere Zukunft adressiert: „Die Intensitäten von ‚erstaunliche Doppelgänger‘ basieren auf spekulativen Visionen und experimentellen Situationen, die unkonventionell und überraschend genug sind, um den Wahrnehmenden oder Teilnehmenden zu verführen und zu fesseln, ihn aufzufordern, seine normativen Standpunkte zu verlassen und andeutungsweise einen Raum des Träumens zu eröffnen.“ Maia Damianovic spricht in diesem Zusammenhang auch von „einem Prozess der Realisierbarkeit von Aura“. Gegenwart und Zukunft erweisen sich in diesem Punkt zumindest als einander durchdringend, wenn es darum gehen soll, innerhalb der bestehenden Systeme Momente wahrhaftiger Poesie zu erkunden. Das impliziert möglicherweise aber auch, dass durch die befreiende Kraft poetischer Erfahrung das *Andere* eingeleitet werden soll, weil es an dem *Einen,* das wir kennen, an der Oberfläche nicht mehr genug zu modifizieren geben scheint, als dass es in der Tiefe nicht grundlegend verändert werden müsste.

3

Neben der kraftvollen Positionierung der Ausstellung zu einer utopischen, grundsätzlichen Freiheit und Befreiung des Menschen, schwingt allerdings auch das Gefühl eines beunruhigenden Prozess von zunehmender Illusionierung nach. Die poetische Dimension vermag zwar auf unerwarteten Wegen in die Welt des Realen durchdringen (und natürlich umgekehrt), kann aber niemals per se zum „Funktionieren“ gebracht werden. Dass überhaupt die Möglichkeit der Ausbalancierung von sozialen und politischen Systemen in der realen Welt angenommen wird, die noch dazu für das Individuum poetische Momente eröffnet, ist außerdem das eigentlich irritierende „Zukunftsmoment“, das mit Maia Damianovic gesprochen in „unerwiderter, einzigartiger Poetik in einen Dialog von Erwartung und Sehnsucht“ treten kann. Möglicherweise ist das *die* perfekte Traum-Manipulation, möglicherweise beschreibt das wirklich eine andere Welt, die aus einer anderen *conditio humana* hervorgeht – möglicherweise beschreibt es doch, wie wir das mittlerweile schon gewohnt sind, viele verschiedene Welten und Identitätsbilder, die sich verschiedenartig ausgestattet, ineinander verschränkten. Es bleibt offenes Erstaunen und Unbehagen gleichermaßen, die sich bereits aus der heutigen Realität in den Museumsraum hineinzieht. •

Hinweis: Die Ausstellung wurde im Rahmen von „Translate“ (Kultur 2000 Programm der EU) unterstützt. Translate befasst sich unter anderem mit „Kritik an Kulturalisierung“. www.translate.eipcp.net

FÜR DIE BEWEGLICHKEIT 2 – TAGE DER POESIE

Text **Robert Stähr** Foto **MAERZ**

„Für die Beweglichkeit 2; Tage der Poesie, Linz 2007“ ist der Titel eines im April zum 2. Mal veranstalteten Festivals, in dessen Rahmen nicht nur Lesungen, sondern auch Vorträge, Konzerte und eine Ausstellung stattfinden.

„In jedem Menschen rieselt, quillt, sprudelt die Kraft zu schöpferischem Tun, nur eben weit unten, unter der Wüste, die oben entstand.“ (Carlfriedrich Claus, 1959)

Die Ausstellung **Carlfriedrich Claus. Schrift. Zeichen. Geste** wurde – im zeitlichen Vorfeld des Festivals – bereits am 27. März im Stifterhaus eröffnet: „Der 1930 im Erzgebirge geborene und 1998 in Chemnitz verstorbene Carlfriedrich Claus wird heute vielfach im Kontext Bildender Kunst wahrgenommen, verstand sein Tun aber immer als Literatur. Gerade auch die Ausstellung wirft Fragen zu dem Motto des Festivals auf“, so Festivalkurator Christian Steinbacher. Im Rahmen der Eröffnung realisierte Valeri Scherstjanoi, Lautpoet und Schriftkünstler, die phonetische Aktion **Die rauen Lautflecken.** Scherstjanoi, Erfinder der Scribentismen, selbst entwickelter graphischer Zeichen, die Buchstaben und Noten ersetzen, kann sowohl als Literat wie als Musiker gesehen werden - nicht abwechselnd, gleichzeitig. Seine enorme stimmliche und physische Präsenz erzeugt live eine Intensität, die von Gesten und Mimik noch verstärkt wird. Selbstironie sowie komödiantische Züge statten Valeris Aktionen außerdem mit dramatischen Qualitäten aus. „In keiner Sprache kann man sich so schwer verständigen wie in der Sprache“ (Karl Kraus, zitiert von Valeri Scherstjanoi).

Der russisch-deutsche Lautdichter Valeri Scherstjanoi steuerte bei der Eröffnung der Ausstellung eine Sprechaktion zu Carlfriedrich Claus bei.

Das Festival findet gegenwärtig noch bis 14. April in der Galerie MAERZ, im StifterHaus, im Botanischen Garten und in der Montagehalle der HMH-Enineering-Consulting-Trading GmbH statt. Nachdem beim ersten Festival vor zwei Jahren das Begriffspaar „Strukturiertheit/Motorik“ poetisch durchleuchtet wurde, findet das diesjährige Festival mit dem Focus „Tiefenschärfen/Oberflächen“ statt. Das Verstehen der Poesie als ursprüngliches „Poiesis“, als Prozess des Herstellens, eröffnet Bezüge zu Neuer Musik, Bildender Kunst und Wissenschaft. •

Programm unter: www.maerz.at

Robert Stähr wird in der Maiausgabe von *spotsZ* über das Festival berichten.

Vom 24.-29. April wird wieder das Filmfestival „Crossing Europe“ stattfinden und „für einige Tage im Jahr Gastgeberin für Europa im Filmbereich sein“. Gezeigt werden 120 Filme in verschiedenen Schwerpunktschienen, außerdem befinden sich 12 Filme im Wettbewerb – ein Interview mit Festivalintendantin Christine Dollhofer.

FILME MIT ECKEN UND KANTEN

Text **tb**

Die Eröffnungsfilme: Stehen sie beispielhaft für eine Linie des Festivals und für welche?
Natürlich können drei von insgesamt 120 Filmen – so umfangreich ist die Palette von Crossing Europe – nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtprogramm bieten. Trotzdem steht eine programmatische Überlegung hinter der Wahl der Eröffnungsfilme: Lokale, regionale Besonderheiten, die international funktionieren. Das ist mit Attwenger ebenso wie mit Marcus J. Carney’s schonungsloser Aufarbeitung der nationalsozialistischen Familiengeschichte gegeben. Mit den Filmen von Marc Recha bringen wir im Gegenzug eine Entdeckung aus Katalanien nach Linz. Allen Filmen liegt eine eigenständige künstlerische und politische Haltung zugrunde, die wir allen Filmen in unserem Programm abverlangen. Das führt dazu, dass die Filme, die wir zeigen, oftmals auch verstören können und nicht immer auf ungeteilten Zuspruch stoßen. Aber diese Reibung macht ja gerade den Mehrwert eines Festivals mit Anspruch aus.

Wie positioniert sich das Festival, bzw. wie positioniert es sich zunehmend, verändert sich da was in der Linie oder in den Schwerpunkten?
In Österreich würde ich Crossing Europe inhaltlich zwischen Viennale und Diagonale ansiedeln und als das missing link zwischen internationalem und nationalem Kino sehen. Im europäischen Kontext sind wir natürlich ob unserer Größe ein zwar feines, aber kleines Festival, das sich eher durch eine spezifische Programmzusammensetzung auszeichnet. Es gibt ja über 600 Filmfestivals in Europa und an die 800 Kinofilme aus Europa, die jährlich produziert werden. Schon allein aus diesem Grund kann Crossing Europe nur einen Ausschnitt bieten – aber auf die Mischung kommt es an. Und wie schon vorher angedeutet, geht es mir darum, ein handverlesenes und natürlich auch von persönlichen Vorlieben geprägtes Programm mit aktuellen Arbeiten aus ganz Europa zusammenzustellen. Wichtig sind mir jene Filme, die häufig zu eigenwillig oder zu exzentrisch sind, um im regulären Kinobetrieb noch Platz zu finden, die aber auf internationalen Festivals und im Kreis der FestivalmacherInnen für Aufmerksamkeit gesorgt haben – Filme, die eine eigene Handschrift und Haltung aufweisen, Filme, die etwas wagen, Filme mit Ecken und Kanten eben.
Kurz gesagt, Perlen des jungen europäischen Autorenkinos und auch formal herausragende Dokumentarfilme, die sich mit gesellschaftspolitischen Themen beschäftigen.
Auf der veranstalterischen Ebene verstehe ich Crossing Europe als einmalige Gelegenheit, in wenigen Tagen einen Ort der intensiven Auseinandersetzung und Begegnung von europäischen Filmschaffenden und dem heimischen Publikum zu schaffen. Crossing Europe bietet die Möglichkeit, einen Einblick in die aktuellen Entwicklungen der Filmkunst in Europa zu erhalten. Klarerweise muss das Programm auch für internationale Gäste wie JournalistInnen und FestivalkuratorInnen, die wir ja nach Linz bringen wollen, attraktiv sein. Wir müssen also programmatisch und atmosphärisch gute Angebote haben: Statt roter Teppiche und großer Stars – das würde weder zum Festival passen, noch könnten wir uns das leisten – sind weltoffene GastgeberInnenschaft und familiäre Atmosphäre gefragt.

Obwohl man das hinsichtlich des Gesamtprogramms wahrscheinlich nicht fragt – aber: Was sind die Highlights des diesjährigen CE, was darf man nicht verpassen?
Bei 120 Filmen ist das tatsächlich eine schwierige Frage, aber die Local Artists-Schiene ist heuer sehr spannend ausgefallen, Marc Recha sollte man nicht versäumen, die neue Installation von Sejla Kameric im O.K, die Dokus in der Arbeitswelten-Reihe, die 12 Filme im Wettbewerb, das Double Feature Buñuel/Oliveira – „Belle de jour“/„Belle toujours“, und im Panorama finden sich noch jede Menge weitere Highlights wie die Musikfilme in der Kapu. Womit wir wieder beim Gesamtprogramm gelandet sind, zu dem aus unserer Sicht auch die Nightlines im O.K Mediendeck gehören ...

Wir werden einen Artikel in spotsZ haben, der das Buch „Crossing New Europe“ rezensiert (im letzten Jahr vorgestellt). Die These von postmodernen Erzählstrukturen zwischen MigrantInnentum, Feminismus, etc. wird an Hand des „Reisens“ und von „Road Movies“ erläutert. Wie sehen Sie das diesbezügliche Spektrum im europäischen Film? Es scheint eine geeignete Klammer zu sein, innerhalb derer sich vieles definieren lässt, als Beispiel auch der definitorische Gegensatz „Episches Home Movie“ beim Eröffnungsfilm „The End of the Neubacher Project“.
Im Programm von Crossing Europe findet man viele Filme, die diese These zum Teil bestätigen wie zum Beispiel der Film „Transe“ der portugiesischen Regisseurin Theresa Villaverde. Das ist ein Road-Movie im negativen Sinn, denn darin wird die traumatische „Reise“ einer jungen Russin durch Europa beschrieben, die im Westen ihr Glück sucht, statt dessen aber bei international agierenden Zuhälterbanden landet. Die Regisseurin verhandelt die Trafficking-Thematik aber nicht in Form eines klassischen Problemfilms, sondern bricht mit ihrem unkonventionellen Stil gängige Narrationsmuster. Marc Recha verarbeitet in seiner jüngsten Arbeit „August Days“ den Verlust eines Freundes, indem er sich auf eine Reise begibt und immer wieder auf Orte stößt, die Spuren des Spanischen Bürgerkriegs tragen. Auch in „Friss Levegö“ nimmt ein Ausbruchsversuch die Gestalt einer Reise per Anhalter an. So ließen sich noch viele weitere Beispiele aufzählen. Und zum Gegensatzpaar „episches Home Movie“: Über diese Definition bin ich nicht sehr glücklich, weil der Film für mich viel mehr darstellt, er ist grenzgängerisch, ja geradezu selbstzerfleischend, eine radikale Auseinandersetzung mit der Nazivergangenheit der eigenen Familie und den Folgen einer jahrzehntelangen Verdrängung. Eine unbequeme Reise, nämlich in die Vergangenheit. Das Epische hat sich durch die achtjährige Drehzeit ergeben und dementsprechend viele Ereignisse brechen unvorhergesehen in die Erzählung ein.

*CE 2007 ist eine der ersten Kooperationen mit Linz 09. Es wird im Zusammenhang mit der Kulturhauptstadt immer sehr viel über „Chancen“ gesprochen, die damit einherkommen sollen (Anm: bei einer Eröffnungsrede von Erich Haider sogar „eine Chance für Linz **und** Europa“). Worin besteht Ihrer Meinung nach die „Chance“ oder der „Überbau dieser Chance“, wie äußert sich das für CE konkret? Ist es nicht einfach auch so, dass plötzlich viel mehr Geld für einige Dinge da ist?*
Ohne Geld keine Entwicklungschancen. Im Fall von Crossing Europe geht es hier um eine dringliche Notwendigkeit, klar. Aber natürlich ist nicht alles nur ans Geld geknüpft. Ich verstehe die Chance darin, neue Blickwinkel

zu eröffnen, und zwar für das Publikum in Linz und Umgebung genauso wie in den Köpfen der politischen Entscheidungsträger. Es wäre schön, wenn nicht nur Festgefahrenes und Etabliertes weitergetrieben würde, sondern wenn auch neue Ideen zugelassen würden und die Chance zu Wachstum und Entwicklung bekommen würden. Ich fände es ehrlicher zu sagen: „Nein, diesen Luxus eines Filmfestivals wollen wir uns nicht leisten", statt den Veranstalter permanent einem finanziellen Spießrutenlauf auszusetzen. Leider ist es bereits gängige Praxis der öffentlichen Hand, nur mehr eine relativ bescheidene Sockelfinanzierung zu gewährleisten, der Rest muss dann von Sponsoren und aus anderen Quellen kommen. Bei Crossing Europe ist genau das der Fall. Stadt, Land und Bund finanzieren nur knapp über 50% des Gesamtbudgets von Crossing Europe, und wenn die öffentlichen Mittel nicht aufgestockt werden, wird auch kein Sponsor tiefer in die Tasche greifen. Wer sich angesichts dieser Lage Hals über Kopf ins Fundraising stürzt, braucht entweder zusätzliches qualifiziertes Personal dafür oder muss die programmatische Arbeit vernachlässigen. Das ist das Drama aller Kulturbetriebe.
Für Crossing Europe hoffe ich natürlich, dass uns diese Entwicklungschance – auch durch ein zwischenzeitliches Backing durch 2009 – gegeben wird. Denn wenn es langfristig keine Budgetaufstockungen gibt, wird es für uns schwierig, attraktiv zu bleiben.

Ich bin zur Zeit in Graz bei der Diagonale, die gerade ihr zehnjähriges Jubiläum feiert. Hier ist es trotz turbulenter Festivalgeschichte gelungen, ein kontinuierliches Wachstum zu schaffen. Wenn ich das Potenzial hier sehe, kommt schon Wehmut auf!
Ich bin davon überzeugt, dass auch Linz mit Crossing Europe eine derartige Entwicklung machen kann, aber im internationalen und auch im österreichischen Vergleich sind wir nach wie vor ein LowBudget-Festival. Nur zum Vergleich: Die Diagonale erhält vom Land Steiermark allein an Preisgeldern in etwa jenen Betrag, den das Land Oberösterreich Crossing Europe insgesamt zur Verfügung stellt. Ähnlich verhält es sich mit dem Engagement der Stadt Graz bei der Diagonale verglichen mit dem, was der Stadt Linz ein europäisches Festival wert ist.
Generell ist 2009 natürlich eine Chance zum Experimentieren und zum Ausprobieren von Neuem. Es ist die Gelegenheit, frischen Wind in die Stadt zu bringen und ein Oszillieren von Ideen und Menschen anzuregen. Wir von Crossing Europe wollen jedenfalls vor und nach 2009 für einige Tage im Jahr Gastgeberin Europas im Filmbereich sein. •

FRUCHTGENUSS

Der attraktivste Leerstand des Monats April!

Foto: Betty Wimmer

Teil 9: Auf der Gugl 20.
Hübsche Villa mit Garten. Leerstehend seit 2005/2006.
Aus der Serie „Aus dem Bildarchiv von Fruchtgenuss – die attraktivsten Leerstände von Linz auf einen Blick! Tausche Luft gegen Kunst!"
Kontakt: sabine_s@asap-lab.org

Das Buch „Crossing New Europe. Postmodern Travel and the European Road Movie“ von Ewa Mazierska und Laura Rascaroli, das im Rahmen des letztjährigen Linzer „Crossing Europe“-Filmfestivals Aufmerksamkeit erfahren hat, behandelt Erzählstrategien im zeitgenössischen europäischen Kino vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Verfasstheiten im (post)modernen Europa und seiner (postmodernen) BewohnerInnen und MigrantInnen. Philip Hautmann schreibt über das „postmodern-spätkapitalistische“ Europa im Spiegel des europäischen Road Movie.

NOMADINNEN AUF DER FLUCHT

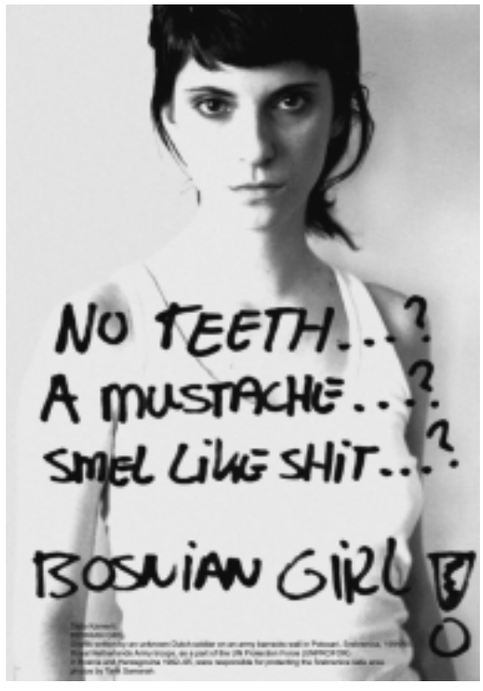
Text **Philip Hautmann** Foto **Tarik Samarah**

Sollten sie von ihrem dreijährigen Kind einmal gefragt werden: „Was, sehr geehrte Frau Mama, macht eigentlich die Quintessenz und thematische Tiefenstruktur der Filmgattung ‚Road Movie‘ aus?“, so können sie darauf beruhigt antworten: „Liebes Kind! Trotz aller für die meisten Filmgattungen natürlich generellen Varietät, liegt der thematische Kern des Road Movie in der Darstellung der Reise. Beziehungsweise dient die Darstellung des Reisens – eines Individuums oder einer in der Regel kleinen Gruppe – als Erfahrungsmodus innerer wie äußerer Realitäten, bzw. dient es als Modus der Selbsterfahrung und Selbsterforschung des reisenden Individuums. Das, innerhalb des Road Movie oftmals ziellose Reisen mit seinen Qualitäten ‚Erfahren‘, ‚Entdecken‘ und ‚Erleben‘, gilt demgemäß als Vehikel der Ausleuchtung der eigenen Individualität wie auch des gesellschaftlich-kulturell Umfassenden. Kurz gesagt, geht es im Road Movie um das Reisen als Möglichkeit der Identitätsfindung des Individuums.“ Und sollte ihr dreijähriges Kind fragen: „Was bedeutet eigentlich der Begriff ‚postmoderne Identitätsbildung‘, von dem alle immer so viel reden?“, so sagen sie am besten: „Im Gegensatz zur ‚modernen‘ Identitätsbildung (die natürlich als ein postmodernistisches Konstrukt zu verstehen ist (oder vielleicht auch nicht)), deren Priorität der Frage gilt, eine Identität festzulegen und zu stabilisieren, ist postmoderne Identitätsbildung mit der Anforderung verbunden, solide Identitätsbildungen zu vermeiden und sie in ihren Chancen und Optionen möglichst offen zu halten.“ Und sollte ihr Kind dann auch noch fragen: „Wo hast du denn dies gravitätisch tönende Zeugs her?“, so triumphieren sie mit der Replik: „Aus dem Buch ‚Crossing New Europe. Postmodern Travel and the European Road Movie‘ von Ewa Mazierska und Laura Rascaroli, das sich speziell mit dem europäischen Road Movie befasst. Sie haben ihre Sache gut gemacht und werden daher nicht ausgelacht.“

Mit seinen Themen wie der Suche nach der individuellen Freiheit, der individuellen Mobilität, der Möglichkeit des Individuums, sein Leben grundlegend zu verändern, der geographischen wie ideellen Grenzenlosigkeit, des endlosen Highways und des „Great Wide Open“, sowie der unterschwelligen Faszination für das Außenseitertum gilt das Road Movie herkömmlich als US-amerikanisches Filmgenre, beziehungsweise scheint es mit spezifisch amerikanischen Mythen und geographisch-kulturellen Gegebenheiten eng verbunden. Es scheint deshalb auch in einem gewissen Kontrast zu stehen zur im Vergleich kleinteiligeren und nationalstaatsmäßigen geographisch-kulturellen Aufteilung Europas, seiner geringeren inneren Durchdringlichkeit und Durchlässigkeit, sowie seiner weniger individualistischen Selbstverständnisse. Scheinbar ironischerweise gilt der Kontrast zwischen dem „offenen“ Amerika und dem „in sich segmentierten“ Europa jedoch auch hinsichtlich der Frage nach der Präsenz des europäischen Road Movie innerhalb des im Vergleich zum US-amerikanischen deutlich weniger übersichtlichen europäischen Kino. Denn europäische Filme, die als Road Movie charakterisierbar sind, gibt es sehr wohl, wie das Buch deutlich macht, wenngleich auch, abgesehen von Werken europäischer „Starregisseure“ wie Wim Wenders oder Aki Kaurismäki, ihre Reichweite selten, außer für ein eingefleischtes Fachpublikum, über nationale Kinos hinausgeht.

Postmodernismus und Road Movie

„Postmodernismus“ wird gemeinhin als heuristisches Referenzschema umfassender gesellschaftlicher, kultureller, ökonomischer und politischer Entwicklungen gefasst, die seit gut drei Jahrzehnten im Gange sind: Globalisierung, die Abschwächung wie der Wegfall der kapitalistisch-sozialistischen Systemkonkurrenz, der Verfall des Geltungsanspruchs totalitärer Ideologien bzw. so genannter „großer Erzählungen“, Transnationalisierungsprozessen, kultureller Intermediation wie auch „neuer“ Nationalismen, der Betonung des Individuums gegenüber dem Kollektiv, der Emanzipation der Geschlechter und damit zusammenhängend der Komplexitäten von Sinnsuchen und Identitätsbildungen. Der „postmodernen Unübersichtlichkeit“ der Welt und der Rasanz, mit der sich umfassende, historisch noch nicht interpretierte Entwicklungen vollziehen (daher die Häufigkeit des etwas verlegen wirkenden Präfixes „post-“ bei dem Versuch der Beschreibung und Fassbarmachung von so allem Möglichen), wird ein gewisses Lust- und Erkenntnisprinzip des Beweglichen und der individuellen Bewegung als umfassender Transgression entgegengesetzt, die sich hermetischer und teleologischer Zugriffe verweigert und ihr Sinnprinzip in ihre eigene Prozesshaftigkeit hinein verlagert.



Entwurzelung, Identität, Heimat - weder hip noch spacig ist das Bild „Bosnian Girl“. Die Künstlerin Sejla Kameric wurde als Grenzgängerin zwischen Film und bildender Kunst gemeinsam vom Festival Crossing Europe und vom O.K eingeladen.

Zu den Zauberwörtern des postmodernistischen Vokabulars gehört das Konzept des „Nomadischen“ und des „Nomadismus“ als Verweigerung des Sesshaften und Fixierten (remember Deleuze/Guattari), was wiederum an das Generalthema des Road Movie erinnert. Daher behaupten Mazierska und Rascaroli, dass das Road Movie als Kunstform in besonderem Maße dazu herangezogen werden kann, postmoderne Welten zu durchleuchten, und zwar nicht allein im Sinn eines postmodernistischen Romantizismus und einer Begeisterung für „das Andere“, sondern auch als Betrachtung von Sachzwängen, Primordialitäten und Konflikthaftigkeiten, die nüchtern betrachtet, weder hip noch spacig sind.

Nomadismus und die Begeisterung für das Fremde und Neue kann einerseits als (selbst)oppositio-

nelle Strategie und romantizistische Wunschprojektion selbst gewählt sein, andererseits durch unfreiwillige Ausgestoßenheit aus der Gesellschaft aus ökonomischen, kulturellen oder sozialen Gründen erzwungen sein, oder aber eine Mischung aus beidem (Aki Kaurismäkis „Leningrad Cowboys Go America“ (1989), Laurent Cantets „L’Emploi du temps“ (2001), Agnés Vardas „Les Glaneurs et la glaneuse“ (2000), Nanni Morettis „Caro diario“ (1994)). Das Entfliehen vom Zuhause kann etwas bringen oder nutzlos sein, entweder, weil man sich in der Fremde verirrt und verliert, oder weil man, aus ebendiesen Gründen, wieder zuhause ankommt (Gianni Amelios „Lamerica“ (1994), Michael Hannekes „Code inconnu: Récit incomplet de diverse Voyages“ (2000), Pawel Pawlikowskis „Last Resort“ (2000)). Die Auseinandersetzung mit dem kulturell Anderen kann sich (über Umwege) als Bereicherung oder aber als Enttäuschung erweisen, entweder als in erstaunlichem Maße als dasselbe wie das kulturell Eigene, oder aber tatsächlich als Anderes, in dem man sich nicht zurechtfindet, oder das einem aus gutem Grund abstößt (Peter Lichtefelds „Zugvögel ... einmal nach Inari“ (1998), Wim Wenders „Lisbon Story“ (1994), Carlo Mazzacuratis „Il toro“ (1994)). Die Wunschvorstellung der „Offenheit“ der Identitäten kann sich in Wirklichkeit durch die Eingelassenheit ebendieser Identitäten in ökonomische Sachzwänge und soziale Zugehörigkeiten gravierend beschränkt sehen (vor allem bei Filmen mit weiblichen Protagonisten wie Jan Svérák „Jízda“ („The Ride“) (1994), Michael Rosas „Farba“ (Paint) (1998), Atom Egoyans „Felicias Journey“ (1999)).

„So ist das mit dem europäischen Road Movie des postmodernen Zeitalters. Ergebnis der Untersuchung ist, dass diese Kunstgattung eine erstaunliche Eignung dazu aufweist, postmoderne oder, anders gesagt, zeitgenössische Phänomene wie Überschreitungen diffundierender kultureller Grenzen, Transformation individueller wie kollektiver Identitäten, Verlust von Stabilität und Bedeutung, also diese Phänomene in sich hinsichtlich ihrer intrinsischen Qualitäten zu befragen und darüber hinaus sie an zeitgenössische Realitäten rückzubinden, wobei sich oftmals herausstellt, dass das Primordiale, das heißt das „Ursprüngliche“, aller Intellektualismen entgegen, nach wie vor massiv ist und dazu tendiert, über die „postmoderne Beliebigkeit“ zu triumphieren. Lass dir das gesagt sein, Kind!“. So könnten sie das ihrem dreijährigen Kind zusammenfassend präsentieren, das vielleicht seinerseits antworten könnte: „Frau Mama, ich glaube, bis ich groß bin, ist das mit dem Postmodernen sowieso längst kalter, abgestandener Kaffee.“ •

Philip Hautmann ist Autor und lebt in Wien.

CROSSING EUROPE: DIE ERÖFFNUNG

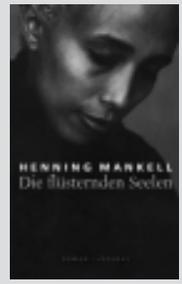
Crossing Europe 2007 eröffnet am Dienstag, 24. April mit zwei Österreichpremieren und einer Uraufführung: Attwenger Adventure von Markus Kaiser-Mühlecker porträtiert ein Arbeitsjahr des einzigartigen Linzer Musikduos Attwenger; das epische Homemovie The End of the Neubacher Project von Marcus J. Carney verfolgt in schonungsloser Offenheit den Leidensweg der Mutter des Regisseurs zurück in die unaufgearbeitete NS-Vergangenheit der Familie. Dies d’Agost/August Days ist der dritte Eröffnungsfilm und zugleich Auftakt des Tributes an den katalanischen Regisseur Marc Recha.

Vom ersten Festivaljahr an sind bei CROSSING EUROPE GrenzgängerInnen zwischen Film und bildender Kunst als Artist in Residence gemeinsamer Gast des Festivals und des O.K Centrum für Gegenwartskunst. Dieses Jahr folgt Selja Kameric der Einladung nach Linz. Im Zentrum des aus Fotos, Videos und Aktionen im öffentlichen Raum bestehenden Oeuvres der 1976 in Sarajevo geborenen und ebendort aufgewachsenen Künstlerin steht die Verarbeitung der vierjährigen Belagerung ihrer Heimatstadt. Dabei verfolgt die studierte Grafikdesignerin sowohl eine utopisch-eskapistische wie auch eine zynisch-aggressive Linie und bewegt sich so buchstäblich zwischen Traum und Trauma. In Linz präsentiert sie unter anderem ihren neuen, 15minütigen Kurzfilm Staj ja znam/What Do I Know About Love? Die Vernissage der Präsentation von Sejla Kameric leitet den Eröffnungsabend von CROSSING EUROPE 2007 ein.

www.sejlakameric.com

Vollständiges Programm: www.crossingeurope.at

BUCHTIPPS



Henning Mankell
DIE FLÜSTERNDEN SEELEN
256 S., 20,50 EUR, Zsolnay

Felisberto, ein alter Schwarzer, sitzt am Feuer und erzählt von seiner weitverzweigten Familie: von der über dreihundert Jahre alten Stammesmutter Samima, die zwar tot ist, aber als lebendiger Geist bei ihren Nachfahren äußerst gegenwärtig. Von Zeca, dem Hinkenden, der einen Pfeil zu schmieden vermag, mit dem man sogar den Teufel töten kann ... aber er erzählt auch von weißen Menschen. Von seinem weißen Herrn, der für Felisberto ein Quälgeist und zugleich ein Zauberer von übernatürlichen Kräften ist. „Der Chronist der Winde“ hat Henning Mankell bei uns auch als Romancier Afrikas berühmt gemacht. Hier erzählt er nun von der magischen Seite des schwarzen Kontinents, von Schicksalen zwischen Traum und Wirklichkeit und davon, wie das Zeitalter des Kolonialismus zu Ende geht.

Anthony McCarten
SUPERHERO
304 S., 20,50 EUR, Diogenes

„Das Leben ist eine Geschlechtskrankheit. Die Leute verbreiten sie mit Sex, und am Ende stirbt man dran.“

Willkommen in Donald Delpes Welt ... Eigentlich ist Donald ein ganz normaler einsamer, unglücklicher Teenager. Vor allem quält ihn die Frage: *„Wie geht Liebe?“* Aber er hat wenig Zeit – er ist krank. Was ihm bleibt, ist ein Leben im schnellen Vorlauf. Das schafft aber nur ein Superheld. Darum hat Donald einen erfunden – Miracle Man. Aber kann Miracle Man ihm helfen, oder braucht Donald ganz andere Helden?

Die Entdeckung! McCartens Geschichten sind komisch, beklemmend und so traurig, dass es weh tut.

Lisa St Aubin de Teràn
DECKNAME OTTO
573 S., 23,50 EUR, Insel

„Was immer die Zeitungen behaupten, ich bin überhaupt nicht dämonisch. Ich war bei geradezu unanständig vielen Revolutionen dabei. Allen Widrigkeiten zum Trotz habe ich überlebt. Ich hatte mehr Glück als Verstand.“

Deckname Otto ist die Geschichte eines venezolanischen Revolutionärs, der nach Europa kam und für Algeriens Unabhängigkeit kämpfte, bevor er aufbrach, um Guerillero zu werden und sein Land zu befreien. Von den Anden in die Straßen von Paris, aus der Hitze Kubas ins verregnete London. Von Algier bis auf den Marktplatz von Tübingen führen die unglaublichen Wege eines Mannes, dessen Gestalt von Jugend an Gerüchte und Legenden umgaben. Oswaldo Barreto Miliani, Revolutionär mit dem Decknamen Otto, durfte erst nach Jahrzehnten in sein Land zurückkehren.

Daumenkinos kennen wir wohl alle aus unserer Jugend. Damals mussten die Ecken der Schulbücher für unsere Kurzfilme herhalten. Daumenkinos produzieren kann also jedeR! Oder? Ein Gespräch mit den Veranstaltern von Flipt!, dem Daumenkinofestival in Linz, Reinhold Bidner und Christian Korherr über eine simple, analoge Form eine Geschichte zu erzählen.

DAUMENKINO – KINDERKRAM?

Text **Petra Moser** Foto **Marek Gut**

Seid ihr selbst Daumenkino-Macher?
Christian: Ich habe noch nie ein Daumenkino gemacht.
Reinhold: Ich habe schon einige Daumenkinos gemacht. Eher spaßhalber, aus dem Grund, weil ich ziemlich viel digital arbeite, und in regelmäßigen Abständen kommt dann der Hass aufs Digitale. Dieser drückt sich dann in Form von analogen Arbeiten aus (Fotos, Daumenkinos etc.). Für meine Diplomarbeit habe ich auch ein Daumenkino gemacht, so als Gimmik dazu.

Wie kommt ihr zum Daumenkino? Was ist euer persönlicher Background?
R: Mein Background ist Film, Video und Animation. Daumenkino hat sich eigentlich durch Zufall ergeben, eben durch die Diplomarbeit. Kurz davor war ich im Filmmuseum in Berlin (Potsdamer Platz), und dort bin ich auf ein historisches Daumenkino gestossen. Da ist die Idee für ein Daumenkino als kleiner Zusatz für die Diplomarbeit entstanden. Ich hab auch ein Daumenkino spaßhalber mal bei der Diagonale eingereicht, um zu sehen was passiert. Es war eine Absage.
Ch: Ich fand die Idee an sich super. Überhaupt so ein Festival dann wirklich auf die Beine zu stellen.
R: Mir gefällt das Simple, Haptische, und der analoge Ansatz daran.
Ch: Man braucht nicht einmal den Computer einzuschalten, um ein Daumenkino zu produzieren. Eine solche Arbeitsweise ist selten geworden.
R: Wir denken, dass die Idee auch ganz gut in die Stadt hier passt. Linz präsentiert sich ja gern als Hauptstadt neuer Technologien ... Wir bilden uns jedoch ein, dass unser „altmodisches" Festival sehr wohl interaktiv ist ... Wenn ich an die letzte Eröffnung zurückdenke ...
Ch: Man animiert ganz unterschiedliche Leute dazu, etwas zu machen. Es ist mehr als eine Veranstaltung, bei der die Leute nur schauen. Sie sind aufgefordert, etwas zu produzieren.
R: Ich hab auch heuer schon wieder von Leuten gehört, die eigentlich sonst nichts mit Kunst oder Medien oder Ähnlichem zu tun haben, die überlegen, mitzumachen. Das ist eben das Nette daran.

Zum Daumenkinofestival Flipt!: 2005 hat das Festival das erste mal stattgefunden. Wie ist das entstanden?
Ch: Die Idee ist 2003 entstanden. Reini hat bei einem Kuriositäten-Weihnachtsmarkt vor dem AEC unter anderem seine Daumenkinos verkauft. Oder versucht zu verkaufen.
R: Zwei habe ich verkauft.
Ch: Eines davon an mich – um 10,- EUR. Ich habe nicht gewusst, dass es vom Reini ist. Das hat er mir erst nach dem Kauf gesagt.
R: Wir haben uns zu dem Zeitpunkt noch nicht gekannt. Einige Wochen später haben wir uns im „Frohsinn" getroffen und die Idee geboren: Es wäre doch nett, wenn die Daumenkinos von der Decke hängen, und wenn man irgendwie ein Festival daraus macht. Ein Jahr später haben wir wirklich zu überlegen begonnen. Und Juni 2005 war das erste Festival.

Wie ist das Festival gelaufen?
Ch: Ich trau mich zu sagen, dass das erste Festival sehr gut angekommen ist. Wenn um die 30 Leute gekommen wären, wie das manchmal bei solchen Veranstaltungen üblich ist, wäre das für uns auch okay gewesen. Insgesamt waren es aber über 200 BesucherInnen, und wir haben 84 Einreichungen bekommen, die wir alle ausgestellt haben. Es war ein sehr komotter Abend.
R: Ja, wir waren über den großen Zuspruch sehr überrascht.

Von Flipt! 2005 zu Flipt! 2007: Wie ist das heurige Festival geplant?
Ch: Das Festival selbst findet am 19. April im Rothen Krebs, im 1. Stock, statt. Wir werden das Ganze wieder ähnlich wie im Salzamt präsentieren. Mit den eingereichten Daumenkinos, Visuals von 1n0ut und Prämierung der GewinnerInnen. Der Musik-Live-Act ist diesmal „Fattsa" aus Wien.
R: Es gibt auch eine Ausstellung bei Mr. B (im Graben gegenüber Citykino/Stern). Wir wollten die Nähe zum Crossing Europe Filmpublikum haben. Weil genau in dieser Woche viele Leute vom City Kino zum Moviemento und zurück spazieren. Und wir haben das Glück, dass Christine Dollhofer vom Crossing Europe Festival unser Festival vor zwei Jahren recht nett gefunden hat. So ist die Idee entstanden, unsere Ausstellung zu einem ähnlichen Zeitpunkt zu veranstalten.

Ihr filmt die Arbeiten ab. Wie wichtig ist der Aspekt des Materials und das haptische Erleben für euch?
R: Das reale, haptische Daumenkino ist uns sehr wichtig. Wir filmen zwar die Daumenkinos auch ab, weil wir wollen, dass bei der Eröffnung, bei der die PreisträgerInnen prämiert werden, alle Leute auch wirklich die Möglichkeit haben, alle Daumenkinos zu sehen. Das ist halt über Projektion einfacher. Durch die haben wir die Möglichkeit, alle Daumenkinos dem Publikum kompakt und geordnet nach Kategorie zu präsentieren. Das Publikum soll ja im Endeffekt auch entscheiden, wer gewinnt.

Wie passiert dieses Publikumsvoting?
Ch: Das passiert über Wahlzettel. Die teilen wir während des Festivals aus. Auf diesen Zetteln sind alle TeilnehmerInnen mit einer Nummer drauf. Man wählt seine 3 FavoritInnen aus und die werden dann um Mitternacht prämiert.

Habt ihr irgendwelche Tipps für EinreicherInnen?
Ch: Am besten: fertige Daumenkinos schicken. Wir basteln keine einzelnen Seiten zusammen.
R: Es gibt eigentlich keine Tipps und wir wollen keine Grenzen setzen. Das wäre ja total fad, wenn wir eine Anleitung auf die Website stellen würden.
Ch: Experimente sind sehr willkommen. •

Petra Moser betreut das Musikressort bei Radio FRO.

Das zweite Daumenkinofestival Flipt! findet am 19. April, 20.00 h, im Rothen Krebs statt. Bis 13. April sollten die fertigen Daumenkinos bei den Veranstaltern eingelangt sein. In weiterer Folge werden die Arbeiten von 23.-28. April bei Mr. B im Graben ausgestellt. Weitere Infos unter: www.daumenkino.at

Dieses Gespräch ist in voller Länge als Audiofile auf cba.fro.at (Suchbegriff: Daumenkino) downloadbar.

VERANSTALTUNGSTIPPS APRIL 2007

KONZERTE

MI 04.04. 21.00 h
CulturCafe Smaragd
Rudy Pfann & Apollo 3 – „lounge crooning“

Crooning (von engl. to croon = summen) ist ein seit den 40er Jahren üblicher Begriff für das Singen dicht am Mikrophon um dem Gesang ein Höchstmaß an Intimität zu verleihen.
Rudy Pfann & Apollo3 haben neben drei Nummern des Souljazz ein Dutzend Titel aus dem großen amerikanischen Liederbuch der 20er/30er/40er – also der Prä-Rock'n'Roll-Ära im warmen analogen elektroakustischen Sound der 50er/60er/früh-70er eingespielt und gesungen – ein doppelter Anachronismus, wenn man so will. Jazzverwandte Easy Listening Music mit Beat- und Triphop Einflüssen, durch chansoneske Akkordeonbeiträge und ein paar „irrtümlich“ deutsch „gecroonter“ Sätze im letzten Chorus mancher Songs durchaus europäisch – wie die Interpreten selbst und die Herkunft zumindest eines der Autoren, nämlich Israel Baline – alias Irving Berlin.
www.apollo3.org

FR 20.04. 20.15 h
qujOchOE
###007. vermessdienst

Das Linzer Kunstkollektiv qujOchÖ und FM 3, Pioniere der abstrakten elektronischen Experimentalperformance in China, nehmen mit 50 „Buddha Machines“ eine auditive „Vermessung“ der Linzer Stadtpfarrkirche vor.
www.qujOchOE.org

SA 21.04. 22.00 h
KAPU
Antonius Block (US), **Lonely Drifter Karen** (A)

Lonely Drifter Karen ist ein OneWomanProjekt aus Österreich und Schweden (abwechselnd) und – das sei vorausgeschickt – eine wundervolle Angelegenheit. Die reisefreudige Exil-Wienerin, die in einem früheren Leben mit ihrer damaligen Punkband Holly May schon einmal ordentlich die KAPU gerockt hat, komponiert seit mehreren Jahren stilsichere Singer/SongwriterHighlights und zelebriert hingebungsvoll Popmusik an und für sich. Mit Gitarre, Glockenspiel, Mundharmonika und gelegentlichen sanften Beats schreibt sie wunderschöne Lieder diesseits des Peinlichkeitsäquators und ist dabei so was von herrlich unaufdringlich und immer mit beiden Beinen am Underground verhaftet ... man könnte fast ins Schwärmen kommen.
Bei Antonius Block denkt der cineastische Postrocker zuallererst an einen schachspielenden Ritter. In diesem Fall handelt es sich aber um den neuesten „heißen Scheiss“ aus New York und ... äh ... Wien. Wir halten fest: ein Junge und ein Mädchen aus Brooklyn plus eine ebendort gestrandete Wienerin machen gemeinsam Musik. „creetchy, noisy, bleeding, arty, screaming, sweet, distorted“ Rockmusik, meint das Label, in diesem Fall unsere Vertrauenshochburg Trost Records.
www.myspace.com/lonelydrifterkaren
www.myspace.com/antoniusblock

SA 21.04. ab 20.00 h
Gasthof Bindreiter, Weitersfelden
Zwischenstrom Spezial

Die Veranstaltungsreihe Zwischenstrom bringt seit Jahren immer wieder renommierte Stars der Undergroundszene in eine Gegend, in welcher das Kulturangebot ansonsten nur spärlich gesäht ist. Diesmal beehrt den Gasthof Bindreiter Fink vom bekannten europäischen Indie-Label Ninja Tune ein ganz besonderer Gast, der den weiten Weg aus den United Kingdoms auf sich nimmt, um mit Szenegrößen wie Parov Stelar und Bernd Fleischmann auf der Bühne zu stehen.
Live: Fink (Ninjatune/UK), B. Fleischmann (morr music) – visuals by mnd_ (Backlab), Florian Kmet (100% live loops), Roland von der Aist (Etage Noir/Backlab), Irradiation (Backlab/Temp~records) visuals by Stefan Kushima (Backlab), Mes (Backlab) visuals by Karin Steinbinder (Backlab). DJs: Parov Stelar (Etage Noir), Len (Backlab/Temp~records)
www.ninjatune.net/fink
www.temp-records.net

FR 27.04.-SO 29.04.
Jazzatelier Ulrichsberg
Ulrichsberger Kaleidophon 2007

Das Kaleidophon 2007 bringt eine Auswahl aktueller Positionen aus der gegenwärtigen Improvisationslandschaft. Ziel ist es, die Vielfalt dieser Musizierhaltung darzustellen – ohne in allzu bunte Beliebigkeit zu verfallen. Angrenzende Musikfelder wie Jazz und Komposition spielen eine Rolle, stehen aber nicht im Zentrum. Das ist weniger eine Entscheidung gegen etwas, sondern die Entscheidung für die medial und im Konzertgeschehen ohnehin unterrepräsentierte Improvisierte Musik.
www.jazzatelier.at

WORKSHOPS

FR 27./SA 28.04. jeweils 19.00-21.00 h
Bohème
Conga & Percussion Workshop mit Judy Klausner
Beitrag: Euro 50,- inkl. Instrumente.

die Kupf akademie

FR 20.-SO 22.04.
Hotel Freunde der Natur, Spital/Phyrn
Marketing und Werbung: Methoden und Strategien für den Non-Profit Bereich
In diesem Seminar werden Vorgangsweisen zur Vermarktung von Non-Profit-Veranstaltungen und Projekten vorgestellt. Die TeilnehmerInnen werden in die Lage versetzt, die eigene Arbeit aus Marketingsicht zu betrachten und Ideen für die Vermarktung bzw. Pläne für die Durchführung zu entwickeln.
Inhalt: Marketing: Fachbegriffe, Werkzeuge, Marketing Mix (Kommunikation, Distribution, Produkt, Preis), Eckpfeiler für das Erstellen eines Marketingkonzepts, Kostengünstige Marketingmaßnahmen.
Referentin: Karin Wolf, Institut für Kulturkonzepte, Wien, www.kulturkonzepte.at
Anmeldeschluss: Fr. 6. April 2007, begrenzte TeilnehmerInnenzahl.
Kosten: 45,- Euro
weitere Infos unter: www.kupfakademie.at

THEATER

DO 12.04. 19.30 h
Theater Phönix
„Die Komödie der Irrungen“ von William Shakespear

Der 2005 von Henry Mason gegründete Verein „His Majesty's Players/Shakespeareprojekt“ setzt es sich zur Aufgabe, unkonventionelle und unmittelbare Interpretationen von William Shakespeares Werken zur Aufführung zu bringen. Shakespeare für heute. An der Kippe zwischen Spiel und Ernst. Shakespeares kürzeste, früheste und rasanteste Komödie erzählt frei nach den Menaechmi von Plautus die unwahrscheinliche Geschichte zweier von Geburt an getrennter Zwillingspaare, die sich nun durch Zufall in die selbe Stadt verirren. An einem wahnwitzigen Tag treibt Shakespeare das Spiel der Verwechslungen lachtränentreibend auf die Spitze, und verwebt dabei Themen aus der commedia dell'arte mit der Geschichte einer auseinandergerissenen Familie. Das alles in einer griffigen Neuübersetzung von Shakespearekenner Henry Mason, der sich in seiner reduzierten Regie voll und ganz auf das großartige Schauspielerensemble und die Shakespearesche Sprache konzentriert.
Mehr Infos unter www.hmplayers.net

MO 23.-FR 27.04.
Landestheater Linz, Theater Phönix, Theater des Kindes, Ars Electronica Center
Zündstoff '07 – Die Schultheaterwoche
Der Verein Zündstoff wurde 2001 ins Leben gerufen, um einerseits alle zwei Jahre ein Schultheaterfestival auszurichten, das inhaltlichen Zündstoff und schauspielerische Formenvielfalt bieten sollte, andererseits um in den Jahren, in denen keine Spielbegegnung stattfindet, in einem dreitägigen Seminar die LehrerInnen für neue Formen des Schultheaters zu begeistern – mit dem Hintergedanken, vom reinen „Aufsagetheater“ wegzukommen und Zündstoff für eine neue theatralische Auseinandersetzung zu erhalten. Durch die Beschränkung auf 10 Gruppen mussten sich heuer die einzelnen Schulteams einem Auswahlverfahren stellen. Eine kompetente Fachjury aus PädagogInnen, Theaterpädagoginnen und Theaterfachleuten hat es sich bei der Entscheidung nicht leicht gemacht und nach langen Diskussionen jene Gruppen gewählt, die ihre Schule bei ZÜNDSTOFF '07 präsentieren dürfen.
www.zuendstoff.at

TANZ

SA 14.04. 19.30 h
CCL choreographiccentrelinz
x.IDA dancin'
Mit „The Fall Away“ (Chor.: Amy Ramyond, Premiere) und „8 Column Line“ (Chor.: Rose Breuss, Vorpremiere) zeigt die junge Linzer postgraduate dance company erneut ihre Vielseitigkeit. Neben diesem Kabinettstück der Ex-Forsyth-Tänzerin Amy Raymond erleben Sie an diesem Tag die Vorpremiere der Produktion „8 Column Line“ (Ch.: Rose Breuss), die im Rahmen der Krenek-Ehrung am 19. April an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz ihre Erst-aufführung erleben wird. Und da aller guten Dinge bekanntlich drei sind, zeigen die x.IDA-TänzerInnen Ausschnitte aus der Liz King-Choreographie „6 Dances for Newton“, die erstmals Anfang Mai im OHO Oberwart aufgeführt wird.

PRODUZENTINNEN ON TOUR

BIS SA 19.05.
Stadtturmgalerie
Herzog-Friedrich-Str. 21, 6020 Innsbruck
Peter Sommerauer/Mission #132
Ausstellung
www.kuenstlerschaft.at

POCKETFORM

NAH UND FERN

DI 24.04. 20.00 h
Markt Cafe – Finkensteiner Nudelfabrik
Müllnern/Mlinare, Villach/Beljak
Buhštabenzupe jetzt naročite und auslöffeln!
Produktpräsentation und Erstausspeisung

[500 g zweisprachige Suppeneinlage nur EUR 5,– plus EUR 2,– Porto!
500 g dvojezičnih testenin le EUR 5,– plus EUR 2,– poštnine!]
Zweisprachige Buhštabenzupe – ein Qualitätsprodukt aus Kärnten, mit dem Sie sich und Ihrer Familie ein ebenso köstliches wie lehrreiches Mahl bereiten können! Was lange für unmöglich gehalten wurde, ist der Finkensteiner Nudelfabrik dank intensiver Forschung und technischer Innovation endlich gelungen: die Herstellung von Hatschek-Teigwaren bzw. Č-, Š- und Ž-Eiernudeln und damit die Anreicherung der „deutschen“ Buchstabensuppe mit slowenischen Zischlauten. Das Resultat wird auch Sie überzeugen. So ist die Buhštabenzupe nicht nur schmackhafter als herkömmliche Nudelsuppen, sondern auch Buhštabenzupe einverleibt, Toleranz buchstäblich mit Löffeln isst. Der regelmäßige Konsum von Hatscheks wirkt krampflösend, angstmindernd und stimmungsaufhellend. In der Folge werden Sprachbarrieren abgebaut und steigt die Bereitschaft zum Gebrauch bzw. zum Erlernen der zweiten Kärntner Landessprache.
ZWEISPRACHIG SCHMECKT BESSER – probieren Sie es aus!
www.unikum.ac.at

VERANSTALTUNGSKALENDER APRIL 2007

spotsZ

SO 01

20.00 **Balé da Cidade de Sao** (Bra)
Tanztage
Posthof

22.00 **Der Raketenhund** (D)
Punk-Rock
Strom

DI 03

19.30 **nachtdienst #40**
Franzobel im Gespräch mit Wolfgang Lanzinger und Erwin Friedl über seine Werke, sein Bücher und andere Bücher.
Medien Kultur Haus Wels

20.00 **Kopfstand 09 – Ist Frauenpolitik noch zeitgemäß?**
Diskussion mit Landesbeauftragter für Frauen/Bremen Ulrike Hauff u. Frauenbeauftragter der Stadt Linz Elvira Tomancok, Mod.: Ulrich Fuchs
Ars Electronica Center/Sky Media Loft

21.00 **Musique à la Carte**
mit Christoph Röber am Piano
Bohème

MI 04

21.00 **Rudy Pfann & Apollo 3 – „lounge crooning"***
Popmusic, C&W, R&B
CulturCafe Smaragd

DO 05

20.00 **„Grüner wird's nimma"**
Spinatessen im La Bohème
Bohème

21.00 **Jam Night mit Dreibacher**
Konzert
Kulturzentrum HOF

SA 07

21.00 **Electronic Night**
Konzert mit Atelier Abstrait, Clemens Hausch und Nikolaus Hartmann
Jazzatelier Ulrichsberg

21.30 **Club Forum**
Club für elektronische Tanzmusik
Schl8hof Wels

22.00 **Myra Lee** (F), **Fluid** (D)
Noise meets Rock
KAPU

gut aufgelegt
Party mit Knut & Shaban Dulox.
Trip Hop – Downbeat – Breakbeat – Dub – Drum'n'Bass
Bohème

Dub Club Special
Dub
Stadtwerkstatt

SO 08

14.00 **„Was ist Kunst?"**
Kunstgespräch
Landesgalerie OÖ

22.00 **In-Kata** (Bel), **Delilah** (A)
Rock
Stadtwerkstatt

DI 10

21.00 **Musique à la Carte**
mit Christoph Röber am Piano
Bohème

MI 11

19.30 **Lesungen von Elfriede Czurda und Ulrich Schlotmann**
Im Rahmen von „Für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie"
Künstlervereinigung MAERZ

20.00 **Die Impropheten vs. Theater im Bahnhof:**
Linz-Graz in 2 Stunden
Posthof

21.00 **Live Jazz Abend**
mit Studenten der A. Bruckner Universität
Bohème

Jazz2groove
Thomas Lechner (trumpet), Paul Pawluk (multiinstrumentalist), Bruckner's Jazz Jam
CulturCafe Smaragd

22.00 **Das Malakov Experiment IX**
exquisite Auszüge seiner Plattensammlung präsentiert ...
GrandCafe zum Rothen Krebs

DO 12

15.00 **„Tiefenschärfen, Oberflächen"**
Zwei Vorträge. Franz Kaltenbeck und Anette Gilbert. Im Rahmen von „Für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie".
Montagehalle der HMH-GmbH

19.30 **„Die Komödie der Irrungen" von William Shakespears***
Premiere
Theater Phönix

„Poesie: z.B. das Gedicht"
Lesungen von Oswald Egger, Monika Rinck, Lutz Seiler und Felix Philipp Ingold. Im Rahmen von „Für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie".
Montagehalle der HMH-GmbH

20.00 **Zeni Geva** (Jap), **Tumido** (A)
Rock
Schl8hof Wels

Lesung: Katharina Tiwald (A)*
aus ihrem Buch „Alpha, Theta, Kitsch und Hirnblumen".
KAPU

„Mensch Meier"
Volksstück von Franz Xaver Kroetz
Bildungshaus Jägermayrhof

Und ich sage Nein! Geschichten von Eigenmacht und Widerstand
1. Linzer Märchencafe
Kulturgasthaus Alte Welt

21.00 **Big Crazy Family**
Konzert
Café-Bar Walker

FR 13

15.00 **Birgit Schwaner, Bodo Hell und Renate Pittroff lesen B. Schwaners „Don Schote und Rasinante"**
Im Rahmen von „Für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie".
Botanischer Garten der Stadt Linz

Musik-Rundgang durch das jüdische Linz
mit Herwig Strobl
Nordico – Museum der Stadt Linz

19.30 **Lesungen zum Thema von Eckhard Rhode und Bodo Hell**
im Rahmen von „Für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie".
Künstlervereinigung MAERZ

22.00 **Fonoda** (D), **Bodi Bill** (D), **Washer** (A)
Indie-Rock
Stadtwerkstatt

SA 14

15.00 **„granular" von Katharina Klement** (UA)
Im Rahmen von „Für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie".
Montagehalle der HMH-GmbH

19.30 **x.IDA dancin'***
Neue Produktionen von x.IDA, der Linzer postgraduate dance company.
CCL choreographiccentrelinz

Harri Stojka Gipsysoul
Garude Apsa – Verborgene Tränen
Landestheater/Großes Haus

22.00 **El Thule** (I), **Doom Raiser** (I)
Rock
KAPU

d.i.y.: Fun Back To The Phunkers
Party
Stadtwerkstatt

SO 15

11.00 **Sonntags um 11**
Lentos-Direktorin Stella Rollig im Gespräch mit Prof. Herbert Lachmayr
Lentos Kunstmuseum Linz

15.00 **Theatro Piccolo „Zebra"**
gemeinsam mit 12 TänzerInnen des Ensembles Iyasa, Zimbabwe. (ab 4 Jahre)
Museum Arbeitswelt Steyr

MO 16

20.00 **Juliette & The Licks/Metro Riots**
Rock
Posthof

DI 17

19.30 **nachtdienst #41: film:riss filmenacht**
Best-off-Programm des Salzburger StudentInnenfestivals. DJ-Line.
Medien Kultur Haus Wels

20.00 **Der öffentliche Raum der Stadt**
Peter Arlt im Gespräch mit Ulrike Breitwieser, Bundesdenkmalamt.
transpublic

Ballet Preljocaj (FR)
Tanztage
Posthof

21.00 **Mario Pavone's Deez Group** (N.Y.C.) **feat. Steven Bernstein**
Jazz
CulturCafe Smaragd

Musique à la Carte
mit Christoph Röber am Piano
Bohème

MI 18

21.00 **Beckermeister**
Austropop
CulturCafe Smaragd

DO 19

19.30 **Ex libris – Bücher im Gespräch**
Diskussion mit: Silvana Steinbacher-Schiller, Christian Schacherreiter, Günther Kaindlstorfer über „Kali" von Peter Handke, „Die Maske hinter dem Gesicht" von Anselm Glück und Niagara von Joyce Carol Oates
StifterHaus

20.00 **FLIPT!** *(siehe Seite 10)*
2. Österreichisches Daumenkino-Festival
GrandCafe zum Rothen Krebs

21.00 **Chunk Funk**
Funk and Soul Experience
Café-Bar Walker

22.00 **Sons Of Jim Wayne** (D), **Ring freiheitlicher Cowboys** (A)
Country
Stadtwerkstatt

FR 20

15.00 **Musik-Rundgang durch das jüdische Linz**
mit Herwig Strobl
vor dem Nordico – Museum der Stadt Linz

20.00 **Jazz aú Cafe: Primordial Soup**
Konzert: Carl Ludwig Hübsch, Axel Dörner, Frank Gratowski, Michael Griener.
Cafe Strassmair Wels

Willi Resetarits & Extra Combo
Stubnblues
Posthof

Wim Vandekeybus & Ultima Vez (BE)
Tanztage
Posthof

20.15 **###007. vermessdienst***
experimentelles Konzert
qujOchOE

21.00 **Sleepless Made**
Goa Party
Bohème

22.00 **d.i.y.: Welcome To The Jungle**
Party/Drum'n'Bass
Stadtwerkstatt

SA 21

20.00 **Zwischenstrom Spezial***
Konzert – Backlab, Fink (Ninjatune/UK)
Gasthof Bindreiter

21.00 **Tate, Pocket Rocket, JennyJazz**
Konzert
Kulturzentrum HOF

22.00 **Smiling Buddhas** (A), **Vuneny** (Cro), **Emix** (A)
Electro.
Stadtwerkstatt

gut aufgelegt
Party mit Knut & Shaban Dulox.
Trip Hop – Downbeat – Breakbeat ...
Bohème

Antonius Block (US), **Lonely Drifter Karen** (A)*
Rock, Pop
KAPU

MO 23

19.00 **Billy**
Ausstellungseröffnung
Nordico

DI 24

18.00 **Freie Netze, Freies Wissen**
Buchpräsentation und Diskussion
Johannes Kepler Universität Linz

China K. Das Tagebuch einer Kindersoldatin
Figurentheater, Schauspiel, Musik, Tanz & Film. Anschließend Vortrag und Diskussion
Museum Arbeitswelt Steyr

19.30 **„Video Landscape"**
Ausstellungseröffnung
Künstlervereinigung MAERZ

„Zu früh, zu spät. Zwei Jahre"
Lesung Karl-Markus Gauss, anschließend Gespräch mit Moderator Peter Huemer.
StifterHaus

21.00 **Musique à la Carte**
mit Christoph Röber am Piano.
Bohème

22.00 **Nightline – Crossing Europe**
Falkner & Huckey & Binder (A/Fisch Records), Marc Hype & Jim Dunloop (D/Milk Crate Rec.), DJ Flip (A/Tonträger).
OK – Centrum für Gegenwartkunst

23.00 **Vibrant (hosted by Uwe Walkner)**
Live Electronica, Visuals & DJ's. Releaseparty Makossa & Megablast, DJ's: Richard Dorfmeister, Uwe Walkner.
Posthof

MI 25

19.00 **Waltrud Viehböck** (Skulptur), **Brigitta Malche** (Malerei)
Ausstellungseröffnung
Landeskulturzentrum u/hof, OÖ Kunstverein

20.00 **Crossing Europe Filmfestival Linz in der KAPU**
Filmische Auseinandersetzungen mit Musikszenen, Subkulturen und Jugendbewegungen.
KAPU

21.00 **Resonanz Stanonczy**
BalkanJazzSensation
CulturCafe Smaragd

Live Jazz Abend
mit Studenten der A. Bruckner Universität.
Bohème

22.00 **Nightline – Crossing Europe**
Live: The Great Bertholinis (HU/Hazlewood), Djs Old Boys Club (A).
OK – Centrum für Gegenwartkunst

DO 26

18.00 **Vilem Flusser: Von der Freiheit des Migranten. Einsprüche gegen den Nationalismus**
Linzer Philosophencafe, Diskussion
Cinematograph

20.00 **Crossing Europe Filmfestival Linz in der KAPU**
Filmische Auseinandersetzungen mit Musikszenen, Subkulturen und Jugendbewegungen.
KAPU

Ramadu & The Afro-Vibes Band
Afro-Rock mit südafrikanischen Wurzeln
Bildungshaus Jägermayrhof

1. Linzer Schreibnacht
mit Anita Pfanzelt
Bohème

21.00 **Nexttext: Paravent**
Nächtlicher Literatursalon
StifterHaus

Lucy in the Sky
Konzert
Café-Bar Walker

22.00 **Nightline – Crossing Europe**
Dinky (Santiago/NY/Berlin), DJ RRaw (A/Diskomo). Special: Highlights der ersten beiden Daumenkino-Festivals; musikalisch begleitet von 1nOut feat. Fattsa (A)
OK – Centrum für Gegenwartkunst

VERANSTALTUNGSKALENDER APRIL 2007

FR 27

15.00 **Musik-Rundgang durch das jüdische Linz**
mit Herwig Strobl
Nordico – Museum der Stadt Linz

19.00 **Ulrichsberger Kaleidophon 2007***
Unsk, Memorize the Sky, Touch the Earth ChapterII.
Jazzatelier Ulrichsberg

20.00 **Crossing Europe Filmfestival Linz in der KAPU**
Filmische Auseinandersetzungen mit Musikszenen, Subkulturen und Jugendbewegungen.
KAPU

Denis Fischer – Death Songs
Konzert
Posthof

Daniel Léveillés Danse (CDN)
Tanztage
Posthof

22.00 **Nightline – Crossing Europe**
Live: Kids On TV (CN/Chicks On Speed-Records), DJ Christian Fuchs (A/FM4).
OK – Centrum für Gegenwartskunst

SA 28

14.00 **Ulrichsberger Kaleidophon 2007***
More is more, Chris Burn, Efzeg, Mengelberg & Honsinger, The Fell Clutch.
Jazzatelier Ulrichsberg

20.00 **Crossing Europe Filmfestival Linz in der KAPU**
Filmische Auseinandersetzungen mit Musikszenen, Subkulturen und Jugendbewegungen.
KAPU

22.00 **The Hidden Hand** (US), **Jack Frost** (A)
Rock
Stadtwerkstatt

Nightline – Crossing Europe
Live: Gustav (A/mosz), DJini Godez (A).
OK – Centrum für Gegenwartskunst

SO 29

11.00 **67. Lesezeichen: Undine geht**
Julia Ribbeck liest diese Kurzgeschichte von Ingeborg Bachmann. Thomas Kasten wird den Text – aus einer männlichen Sicht – literarisch ergänzen.
Landestheater/Großes Haus

14.00 **Ulrichsberger Kaleidophon 2007***
Parlando, Brospa II, Courants, ICP-Orchestra.
Jazzatelier Ulrichsberg

MO 30

20.00 **The Playaz Universe**
Konzert/Drum'n'Bass
Posthof

THEATER

Bühne 04 Kulturzentrum Hof
Infos unter 0699/11399844

Antigone von Jean Anouilh
Das Schicksal der couragierten Königstochter bewegt die Menschen schon seit Jahrtausenden. Der französische Autor Jean Anouilh verwandelte den griechischen Klassiker durch moderne Sprache und zeitgemäße Stilmittel in ein faszinierendes Schauspiel des 20. Jhdts. ohne dabei die Kraft des Mythos zu zerstören.
01. April, 20.00 h

Landestheater Linz
www.landestheater-linz.at

Großes Haus

Orphée
Eine Oper in zwei Akten von Philip Glass
Philip Glass interpretierte Jean Cocteaus Film und damit auch seine eigene Oper als Werk über Leben, Tod und künstlerische Inspiration. Ein surreales Stück über die Krise im Leben eines jungen Dichters.
15. April, 19.30 h

Die Feenkönigin The Fairy Queen
von Henry Purcell
Schauspieler, Sänger, Tänzer und Musiker erzählen gemeinsam die Geschichte von der vorübergehenden Auflösung der Grenzen zwischen der Welt der Zauberwesen und der der Menschen.
07., 16., 24., 27. April, jeweils 19.30 h

Eisenhand

Prinzessinnendramen
von Elfriede Jelinek
Der Tod und das Mädchen
Die Nobelpreisträgerin wirft einen schonungslosen Blick auf die traditionsreichen Muster des männlichen und weiblichen Verhaltens, einen unorthodoxen, bitterernsten, aber auch ironischen Blick.
07., 11., 13., 14., 18., 19. April, jeweils 20.00 h

Kammerspiele

Shockheaded Peter
The Tiger Lillies nach Dr. Heinrich Hoffmanns Struwwelpeter. Karl M. Sibelius singt und spielt, musikalisch begleitet von seiner „Bösen Buben"-Band.
8. April, 19.30 h

Tarquin (Drama mit Musik op. 90)
Österr. Erstaufführung des Opernstudios der A. Bruckner Privatuniversität in Synergie mit dem Verein „Ensemble Sonare Linz/Thomas Kerbl", die sich der Aufarbeitung der verfolgten, vertriebenen, ermordeten und vor allem der „vergessenen" Künstler der NS-Zeit widmet.
22. April, 19.30 h

Flug in die Anden
Ein Privatjet stürzt bei einem Unwetter in den Anden ab. An Bord die Führungsspitze eines amerik. Unternehmens nebst Angehörigen, die sich auf Geschäftsreise durch Lateinamerika befanden. Es wird notwendig, gemeinsam für das Überleben zu kämpfen. Vinaver schildert einen Überlebenskampf subtil und präzise, ohne dabei voyeuristisch zu werden.
Michel Vinaver war von 1953 bis 1980 Manager des internationalen Großunternehmens Gillette. Während dieser Zeit schrieb er mehr als 15 Theaterstücke.
28. April, 19.30 h

u/hof:

Kohlhaas
Frei nach Heinrich von Kleists Novelle Michael Kohlhaas. Aus dem Italienischen von Brigitte Korn-Wimmer. Für alle ab 13. Mit Michael Kohlhaas als Prototyp des Individuums im Kampf um sein Recht hat diese Geschichte von Ungerechtigkeit, Gewalt und Rache bis heute Aktualität.
04., 17. April, 11.00 od. 19.30 h

Linzer Puppentheater
Infos unter 0732/602258
www.puppentheater.at

„Na guat – oder die Entführung einer Prinzessin"
Das „theater mOment" zu Gast.
(Mimen- und Figurentheater ab 4 J.)
20., 21., 22. April, jeweils 15.00 h

Theater des Kindes
Reservierung: 0732/605255-2
www.theater-des-kindes.at

Das Schätzchen der Piratin
Kindertheater ab 6 Jahre
16., 23., 24., 25., 26. April, 19.30 h
28. April, 16.00 h

Der Regen isst gern Schokolade
Kindertheater ab 3 Jahre
07., 13. April, jeweils 16.00 h;
13. April, 09.30 h; 20. April, 10.00 h

Theater Phönix
Kartenreservierung: Tel. 07323/666 500
tickets@theater-phoenix.at

Fettes Schwein von Neil LaBute
Der amerikanische Dramatiker fühlt dem Körperkult, Diätwahn und der Fixierung auf Oberflächenreize auf den Zahn. Raffiniert und hinreißend (tragig)komisch zeichnet er das Bild unserer Gesellschaft, in der auch die Liebe den Regeln der Verwertbarkeit unterworfen ist.
01., 03., 04., 05., 07., 08., 10., 11., 13., 14., 15., 17., 18., 19., 20. April, jeweils 19.30 h

Die Komödie der Irrungen*
von William Shakespeare
Eine Koproduktion von „His Majesty's Players" (Shakespeare-Projekt von Henry Mason) und Theater Phönix.
Schiffbruch und Galgenfrist. Sex und Exorzismus. Hausfrauen und Huren. Und zu viele Doppelgänger. Doppelt oft. Doppelt oft.
12., 21. April, jeweils 19.30 h; 14., 15., 17., 18., 19., 20. April, jeweils 21.30 h;

Dieser verfluchte Montesquieu
von Wolfgang Aistleitner
Eine Produktion der Gruppe Das Tribunal. Eine Regierungspartei ließ sich von einem Pharma-Unternehmen kräftig sponsern. Gegenleistung: Gesetzeswidrige Genehmigung eines gewinnträchtigen Präparats. Die strafgerichtliche Untersuchung soll unterdrückt werden. Themenadäquat spielen nicht nur RichterInnen und Staatsanwälte/Innen, sondern auch oberösterreichische Landespolitiker mit.
26., 27., 28., 29. April, 19.30 h

AUSSTELLUNGEN

Galerie der Stadt Wels im Medien Kultur Haus
Di-Fr 14.00-19.00 h, So/Fei 10.00-16.00 h

Wildpark – Jan Thomas
Jan Thomas gelingt mit aus Pappelholzstämmen geschnittenen Figuren ein überzeugendes bildhauerisches Werk und er schafft es mit ungewöhnlichen Figuren tagesaktuelle Bedrohung darzustellen.
bis 04. Mai

Baustandpunkte – Benesch\Stögmüller
Benesch\Stögmüller haben mit einigen Bauten in der Region sichtbare Spuren hinterlassen. Eine Auseinandersetzung und somit die Thematisierung zeitgenössischer Architektur.
bis 04. Mai

Jazzatelier Ulrichsberg
So 16.00-18.00 h, sowie während des Festivals „Ulrichsberger Kaleidophon"

Bernadette Huber „The Ulrichsberg Video, u.a."
Die Ausstellung ist als ein mehrschichtiges Ereignis gestaltet und inszeniert. Verschiedene Medien wie Video, Installation und Objekt, dienen dabei der Umsetzung. Sie arbeitet dabei mit mehrschichtigen Konzepten – mit Fragmenten von (unendlichen) Geschichten, die ineinander übergehen und so neue Bezüge herstellen.
bis 13. Mai

Künstlervereinigung MAERZ
Di-So 12.00-17.00 h

Für die Beweglichkeit: Carlfriedrich Claus. Schrift. Zeichen. Geste
Im Rahmen des Festival für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie, Linz 2007
Nähere Infos unter StifterHaus

„Video Landscape"
Landschaft spielt eine entscheidende Rolle in der Entstehung der unterschiedlichsten Formen des bewegten Bildes, die Ausstellung greift dieses nicht nur vorfilmisch zentrale Motiv auf und zeigt es in Positionen von Filmemachern und Künstlern.
25. April-01. Juni

Landesgalerie Linz
Di-Fr 9.00-18.00 h, Sa/So/Fei 10.00-17.00 h

Bernd und Hilla Becher
(Siehe auch Seite 16)
Die Ausstellung widmet sich schwerpunktmäßig der jahrlangen fotografischen Erfassung der Zeche Concordia und stellt gleichzeitig die Werkblöcke der Fachwerkhäuser vor.
01. März-01. Mai

Josef Schwaiger: MYOPIC
In den aktuellen Werken werden sämtliche Systemfaktoren der Malerei reflektiert, strukturell erörtert und auf differenzierte Anwendungsmöglichkeiten hin überprüft.
bis 09. April

Sammlung Günther Rombold: Wilde Malerei
Die Ausstellung spürt seiner Wirkungsgeschichte in einer Auswahl von Arbeiten, u.a. von Siegfried Anzinger, Hubert Scheibl, Gunter Damisch und Manfred Hebenstreit nach.
bis 09. April

Sammlung – Alfred Kubin: von Häusern, Mühlen und Türmen ...
Parallel zur Ausstellung von Bernd und Hilla Becher werden im Kubin Kabinett Blätter des Künstlers präsentiert, die sich mit unterschiedlichen Gebäuden bzw. Häuserkomplexen auseinandersetzen.
bis 19. Aug.

Landeskulturzentrum u/hof/ OÖ Kunstverein/BV Bildender Künstler
Mo-Fr 15.00-19.00 h, So/Fei geschlossen

Janna Riabowa (Fotografie, Film, Video),
Karl Schleinkofer (Zeichnung)
bis 18. April

Eckart Sonnleitner (Malerei)
bis 18. April

Waltrud Viehböck (Skulptur)
Brigitta Malche (Malerei)
26. April-06. Juni

Lentos Kunstmuseum Linz
tgl. 10.00-18.00 h, Do 10.00–21.00 h

futuresystems : rare momente
(Siehe Seite 4)
Installationen, die Momente sinnlicher Intensität inszenieren – Kunst als anschauliches Medium poetischer Erfahrung. In dieser ist die Möglichkeit angelegt, eine alternative Welt zu denken und Utopien zu entwickeln, die auf politischen Freiheitskonzepten gründen.
bis 10. Juni

Herwig Kempinger – Digital Sky & Flat Space
Fotografie – Malerei – Film 1986-2006
Es sind erstmals Arbeiten der letzten beiden Jahrzehnte in einer großen Werkschau versammelt. Die wesentlichen Blöcke des fotografischen Oeuvres werden gemeinsam mit den jüngsten Gemälden präsentiert, dazu sind frühe S8-Filme zu sehen.
bis 22. April

Sitftung Herbert Bayer
50 Werke des universellen Gestalters. Joella Bayer – die Witwe des Bauhaus Meisters, vererbte dem Lentos in einer großzügigen Geste 50 Werke der Malerei, Bildhauerei, Zeichnung und Plakatkunst.
bis 09. April

Nordico – Museum der Stadt Linz
Mo-Fr 10.00-18.00 h, Do 10.00-21.00 h, Sa/So 13.00-17.00 h

Billy
Prof. Alfred Billy, hat Generationen von Absolventen der Kunstuniversität in der Drucktechnik ausgebildet. Nun bereits über 80 Jahre alt, ist er noch immer täglich in seiner Werkstatt zu finden.
Die Ausstellung vereinigt unter dem Mantel der Druckgrafik jüngere Wirtschaftsgeschichte, Kulturgeschichte der Stadt und Kunstgeschichte.
24. April-09. Sept.

Franz Weismann. Fotografie
bis 10. April

Gemeinsames – Unterschiedlich
Positionen zeitgenössischer Kunst und Musik zum Thema Europa – Ergebnisse von bisher sechs Symposien in der Celley Mühle Oslip in Burgenland.
bis 22. April

Stifterhaus
Di-So 10.00-15.00 h

Carlfriedrich Claus. Schrift. Zeichen. Geste
Im Rahmen des Festival für die Beweglichkeit 2. Tage der Poesie, Linz 2007. Leihgaben der Kunstsammlungen Chemnitz, Stiftung Carlfriedrich Claus-Archiv; Konzept: Christian Steinbacher.
bis 15. April

* Näheres siehe Tipps

VERANSTALTUNGSTIPPS APRIL 2007

ADRESSEN

Ars Electronica Center/ Sky Media Loft
Hauptstr. 2, 4040 Linz
www.aec.at

Bildungshaus Jägermayrhof
Römerstr. 98, 4020 Linz

Bohème
Domgasse 2, 4020 Linz

Botanischer Garten der Stadt Linz
Rosseggerstr. 20-22, 4020 Linz

Bühne 04 – Theater für Toleranz
Nietzschestr. 22/3/16, 4020 Linz
www.buehne04.at

Café-Bar Walker
Hauptplatz 21, 4020 Linz
www.walker-bar.at

Cinematograph
Obere Donaulände 51, 4020 Linz
www.cafecinematograph.at

CulturCafe Smaragd
Altstadt 2, 4020 Linz
www.smaragd.cc

Eisenhand
Eisenhandstr. 43, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in OÖ
Kapuzinerstr.36/1, 4020 Linz
www.servus.at/fiftitu

Galerie der Stadt Wels
Pollheimerstr. 17, 4600 Wels
www.galeriederstadtwels.at

Gasthaus Bindreiter
Weitersfelden 1, 4272 Weitersfelden

GrandCafe zum Rothen Krebs
Obere Donaulände 11, 4020 Linz
www.roterkrebs.net

Jazzatelier Ulrichsberg
Badergasse 2, 4161 Ulrichsberg
www.jazzatelier.at

Johannes Kepler Universität Linz
Altenberger Str. 69, 4040 Linz
www.jku.at

Kammerspiele
Promenade 39, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

KAPU
Kapuzinerstr. 36, 4020 Linz
www.kapu.or.at

Kulturgasthaus Alte Welt
Hauptplatz 4, 4020 Linz
www.altewelt.at

Kulturzentrum HOF
Ludlgasse 16, 4020 Linz
www.kulturzentrum-hof.at

Künstlervereinigung MAERZ
Eisenbahngasse 20, 4020 Linz
www.maerz.at

KUPF
Untere Donaulände 10, 4020 Linz
www.kupf.at

Landesgalerie OÖ
Museumstr. 14, 4010 Linz
www.landesgalerie.at

Landeskulturzentrum u/hof
Landstr. 31, 4020 Linz
www.ursulinenhof.at

Landestheater Linz
Promenade 39, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1, 4020 Linz
www.lentos.at

Linzer Puppentheater
Langgasse 13, 4020 Linz
www.puppentheater.at

Medien Kultur Haus Wels
Pollheimerstr. 17, 4600 Wels
www.medienkulturhaus.at

Montagehalle der HMH-GmbH
Im Südpark 196, 4030 Linz-Pichling

Museum Arbeitswelt Steyr
Wehrgrabengasse 7, 4400 Steyr
www.museum-steyr.at

Nordico – Museum der Stadt Linz
Dametzstr. 23, 4020 Linz
www.nordico.at

OÖ. Kunstverein, Galerie im Ursulinenhof
Landstr. 31, 4020 Linz
www.ooekunstverein.at

OK – Centrum für Gegenwartskunst
Dametzstr. 30, 4020 Linz
www.ok-centrum.at

Posthof
Posthofstr. 43, 4020 Linz
www.posthof.at

Radio FRO 105,0 Mhz
Kirchengasse 4, 4040 Linz
www.fro.at

Schl8hof Wels
Dragonerstr. 22, 4600 Wels
www.schl8hof.wels.at

Stadtwerkstatt
Kirchengasse 4, 4040 Linz
www.stwst.at

Stifter Haus
Adalbert-Stifter-Platz 1, 4020 Linz
www.stifter-haus.at

Strom
Kirchengasse 4, 4040 Linz
www.cafestrom.at

Theater des Kindes
Langgasse 13, 4020 Linz
www.theater-des-kindes.at

Theater Phönix
Wiener Straße 25, 4020 Linz
www.theater-phoenix.at

Theater u/hof:
Landstr. 31, 4020 Linz
www.landestheater-linz.at

transpublic
Hahnengasse 3 Alter Markt, 4020 Linz
www.transpublic.at

VORTRÄGE/LESUNGEN/DISKURS

DO 12.04. 20.00 h
KAPU
Lesung #2: Katharina Tiwald (A)

Katharina Tiwald wird aus „Alpha, Theta, Kitsch und Hirnblumen“, einem „sehr persönlichen Buch“, das auch Gedichte umfassen wird und aus dem Theatertext „Messe für eine“ – eine „lyrische Sprengung katholischer Formeln“, eine AuseinanderSetzung, lesen.

„Du mit dem Toupet und du mit der krummen Nase, du mit dem fehlenden Daumen und du, Plakatübermalerin. Du gestrandeter Werbetexter, du, Ohrringträgerin. Du mit dem Baby am Rücken und du mit dem Kind im Kinderwagen. Du Heil Versprühender. Du Straßenbahnlenker mit pinkgefärbtem Haar. Du Eintipperin in den Laptop beim Warten im Kaffeehaus. Du siebzig Jahre mit Lächeln auf der Bank im Park, du Werfer einer Frisbeescheibe, quer durch die Luft, kurze Hosen, runde Knie. Ein Löwenzahn im Asphalt, ein Plastiksushistück im Fenster des Restaurants, ein leise erstauntes Kind, eine zerwetzte Tasche, das Schild einer Kappe, zwei volle Brüste unter dünnem Pullover. Eine zerlesene Zeitung in deiner Hand, dein Haar lang wie die Ahnung, rote Schuhe. Ich mit dem langen Haar, den roten Schuhen, den blauen Augen, Schreibaugen, Schreibhand.“ (aus: Tiwald, die Zermatschgermaschine)
www.katharinatiwald.at

Inserat Trauner

BEZAHLTE ANZEIGE

BEZAHLTE ANZEIGE

Der folgende 1. Teil einer kleinen Serie mit Fotos von Gregor Graf ist als provokantes, aus dem Bauch heraus geschriebenes Plädoyer auf die Schönheit von Linzer Bauwerken der 60er und 70er Jahre zu verstehen. Exemplarisch werden in den nächsten Folgen fünf oder sechs Bauwerke zu einer kurzen Besprechung kommen. Den Anfang macht das Bürogebäude der Oberösterreichischen Versicherung in der Gruberstraße.

HÄSSLICHE ENTLEIN – ARCHITEKTUR DER 60ER UND 70ER IN LINZ

Text **Lorenz Potocnik** Foto **Gregor Graf**

Seit nun drei Jahren beruflich annähernd jede Woche in der oö. Hauptstadt, bin ich seit meinem ersten Besuch – nein, in Wirklichkeit seit den jährlichen Besuchen während meiner Kindheit – begeistert von den Gebäuden der 60er und 70er Jahre in Linz. Diese „Gemeinheiten" haben eine Direktheit und Radikalität im Entwurf, die heute sonst nur mehr bei Zweckbauten wie Parkhäusern oder im Tiefbau anzutreffen ist. Linz besitzt somit in bestimmten Momenten und an bestimmten Orten den herben Charme, den ich sonst aus beispielsweise London, Genua oder Rotterdam kenne.

Blütezeit in Linz

Die Baukunst der 60er und 70er Jahre bildet in Linz eine deutlich unterscheidbare Phase. Sie ist im besonderen Maße von einer ausgesprochen vitalen Industrie und Wirtschaft geprägt. Energiemangel ist noch nicht wirklich ein Thema und Bombardements der Alliierten schufen viel zu bebauende freie Fläche in zentraler Lage. Zusätzlich ist Linz Arbeiterstadt und nicht so bürgerlich-geschichtsbewusst-konservativ wie Wien oder Salzburg (der dazugehörige Balast einer weltbekannten Geschichte entfällt) und noch weit entfernt von so etwas wie Massentourismus und den damit zusammenhängenden Mechanismen (der meist reaktionäre Umgang mit touristischen Klischees und Bildern fällt größtenteils weg). All das und eine jahrzehntelange Orientierung nach Deutschland stellt eine gute Grundlage für „zeitgemäßes" Bauen dar und drückt sich unmittelbar in der Linzer Architektur aus. Diese Phase etwas pauschal charakterisiert, zeigt sie sehr handfeste funktionalistische Züge, einen hohen Standard der Herstellung und ein sehr pragmatisches Selbstverständnis. Beim Wirtschaftsförderungsinstitut etwa führte dies zu einer fast symbolisch-technoiden Ästhetik, die für eine Industriestadt wie Linz nur konsequent erscheint. So konnte sich die Stadt ungestört neu erfinden und Experimente wagen, die in anderen Städten hauptsächlich an der Peripherie (z.B. Philips-Hochhaus, Wien) stattfanden und nun die Grundlage für eine Kulturhauptstadt darstellen.

Jean Prouve lässt grüssen

Das 1974 vollendete Bürogebäude der Oberösterreichischen Versicherung in der Gruberstraße 32 könnte genauso gut in Paris stehen, die vorgehängte Fassade aus Chromnickelstahl (Nirosta) von Jean Prouve erfunden sein. Allerdings stammt der Entwurf von der damals so aktiven „Werkgruppe Linz" (Frohnwieser, Prammer, Telesko, Werthgartner) gemeinsam mit Plötzl, Kretz, Ortner und Zegermacher (offensichtlich sind große Gruppen kein neues Phänomen!), der Friedrich Achleitner in „Architektur des 20. Jahrhunderts in Österreich", Residenz Verlag 1986, sogar die Entwicklung einer eigenen Typologie des Verwaltungsbaus in Oberösterreich bescheinigt. Ebenda bezieht Achleitner jedoch nicht wirklich Position, wenn er sich auf die „Natur eines Verwaltungshochhauses" und auf „eine städtebaulich solitäre Form" bezieht: „Die Architekten haben hier versucht, den Bau als differenzierte Plastik mit Aussagen über Funktion und Konstruktion zu gestalten." Kein Wort über die erfrischende Erscheinung eines glitzernden Monolithen oder das geschickte Aufständern des Bauwerks, das ebenfalls zum besonderen Charakter beiträgt. Ähnlich einem riesigen Möbel schwebt dieses über dem Boden und erlaubt so den Durchblick in den dahinter liegenden Garten oder umgekehrt auf die Straße. Autos parken drunter; das Unangenehme einer Tiefgarage mit entsprechenden Erschließungsflächen und künstlicher Beleuchtung bleibt so erspart. Im Bautenkatalog aus dem Jahr 1973 („Oberösterreichische Bauten 1900 bis heute", Siegfried Hermann, 1973) wird noch zusätzlich auf die Konstruktionsart bzw. die Vorhangfassade (diese wirkt auch nach 35 Jahren „wie neu" ohne klinisch abweisend zu sein!) mit Isolierverglasung hingewiesen. Die damals fix verglasten Fenster mit entsprechender Vollklimatisierung haben sich offensichtlich nicht als sinnvoll erwiesen. Das beweisen die nachträglich eingebauten und zu öffnenden, weißen (!) Kunststofffenster. Diese Feststellung will nicht kleinlich sein, sondern deutet nur auf die Wertschätzung der Bauwerke dieser Zeit hin. Ohne Zweifel würden denkmalpflegerische Überlegungen so etwas bei einem „sehr" alten Haus verbieten. Zusätzlich hätten stilgerechte Fenster die Finanzkraft der Oberösterreichischen Versicherung wohl kaum überstiegen.

Merkmale der Geschichte

Abgesehen von einer Faszination für die Architektur dieser Zeit möchte ich auf Besonderheit, Charakteristikum und den einzigartigen Wert dieser Bauwerke hinweisen. Dieses und verwandte Häuser sind genauso wertvoll wie Altes aus vergangenen Jahrhunderten, sind symptomatisch für die Geschichte von Linz, Zeugen ihrer Zeit und brauchen Bewusstsein und Pflege. Ich bin überzeugt, dass die Bauwerke dieser Epoche zum Besten gehören, was Linz architektonisch vorzuweisen hat. Falls sich Mitstreiter fänden, will ich gerne einen Verein zum Schutz dieser nicht sehr alten Bauwerke gründen ... •

Lorenz Potocnik ist seit 2001 selbstständig tätig in den Bereichen Architektur, Städtebau und Kunst. www. potocnik.net

Aktuell findet in der Landesgalerie eine große Schau der Fotografien von Bernd & Hilla Becher statt. Die zwei Künstler fotografieren Industriekultur in Europa und den USA und erzeugen so genau das, was so vielen Bauwerken, die noch nicht sehr alt aber auch nicht sehr jung sind widerfahren sollte: Aufmerksamkeit. Die konsequent methodische Vorgehensweise erlaubt den Vergleich und das Erfassen von Typologien – in Wirklichkeit aber die Lesbarkeit von großteils anonymen Objekten. Hier ist eine Parallele zu den besprochenen Bauwerken in Linz zu erkennen: Nur wenige Personen kennen die Urheber und den kulturellen Wert, die große Mehrheit empfindet diese Häuser einfach als hässlich. Eine Dokumentation und Thematisierung könnte diese Hässlichkeit zu Schönheit wandeln, die veränderte Wahrnehmung kann so ein unbemerktes Verschwinden verhindern, zumindest aber ein anderes Verständnis von Stadt und Geschichte schaffen.

„Kein Förderturm gleicht dem anderen. Jeder Einzelne ist maßgeschneidert und den speziellen geologischen, funktionalen und ökonomischen Vorgaben angepasst. Ornamente und stilistische Verkleidungen sind relativ selten.“ (Vorwort zum Bildband: „Fördertürme“, von Bernd und Hilla Becher). Reinhard Winkler besuchte mit Dietmar Tollerian „Bernd und Hilla Becher“ in der Landesgalerie. Die Ausstellung zeigt Fotos aus der Serie „Fachwerkhäuser“ und der „Zeche Concordia“, einem Steinkohle-Bergwerk im deutschen Oberhausen.

DAS IRRATIONALE IM RATIONALEN

Text und Foto **Reinhard Winkler**

Foto: Idee und Inszenierung: Dietmar Tollerian. Geknipst von Reinhard Winkler, olé.

Kein Foto eines Förderturms der Bechers ist wie das andere. Jedes einzelne ist maßgeschneidert und dem dargestellten Objekt angepasst. Dinge, die mit den abgelichteten Fördertürmen nicht unmittelbar zu tun haben, findet man in den Fotos relativ selten.

Die Fotografien von Bernd und Hilla Becher sind den Gegenständen, die sie zeigen, so nahe, wie es das Medium Fotografie zulässt. Und kein Medium zeigt Wirklichkeit präziser als Fotografie: *Ein industrieller Großbau bezieht seine Faszination aus der Präzision. Hinter dem wilden Gewirr aus Röhren und Eisenkonstruktionen verbirgt sich eine weder zeichnerisch noch malerisch authentisch darstellbare Präzision.*
Und weiter: *Je präziser die Präzision der Gegenstände abgebildet wird, desto stärker ist ihre magische Wirkung.*

Wem das zu kompliziert ist: Es geht nur darum, den Motiven fotografisch gerecht zu werden.

Nachdem ich in der Landesgalerie lange und konzentriert die unüberschaubare Anzahl an Fotos von Fachwerkhäusern und, parallel dazu, der Zeche Concordia von Bernd und Hilla betrachtet hatte, die in begleitenden Texten als *reichhaltig, immer wieder neu einnehmend an Blickwinkeln, einladend zur Reflexion ästhetischer, geschichtlicher und technischer Momente* usw. rezensiert werden, und die doch letztlich, also im Grunde ihres Zeigens, nichts als und vor allem Fachwerkhäuser, und, parallel dazu, nichts als und vor allem Fördertürme, Fördermaschinenhallen, Aufbereitungsanlagen, Wasserbehälter, Kokskühltürme, Koksofenbatterien, Schwachgasgeneratoranlagen, Teleskopgasbehälter und Nebengebäude der Zeche Concordia präsentieren, sah ich durch eines der großen Fenster des Landesmuseums unten auf der Straße ein Mädchen mit Kirschen zwischen den Fingern, die sich im nächsten Moment, als das Mädchen die Beifahrertür eines alten Autos öffnete, als Autoschlüssel entpuppten. Oder habe ich dieses Bildchen in einem Buch von Peter Handke gelesen?

Wieviel Schärfe verträgt das Auge?

Es ist eine Art von Pedanterie des Blicks, die sich da in den weitläufigen Räumen der Landesgalerie auftut, in der alle Details auf allen Betrachtungsebenen verschwimmen, weil die Welt oder zumindest jener Ausschnitt von ihr, den uns die Bechers präsentieren, bis zur Durchsichtigkeit deutlich wird. Und da gibt es mehrere Ebenen des Betrachtens: die Industriearchäologie, die Architektur, die Ingenieurskunst, die Wissenschaft und schließlich den großen Bereich der Kunst. Weiters: Jedes Bild steht für sich selbst. Je drei bis sechs Bilder sind in Gruppen zusammengefasst, die wiederum als ein Bild lesbar sind. Und letztlich ist die gesamte Ausstellung ein System zusammengehörender Fragmente: Dietmar Tollerian, Architekturfotograf, mit dem ich die Ausstellung im Landesmuseum besuchen durfte, nennt diese Möglichkeit des vergleichenden Sehens: Matrix.

Zwei Zitate der Bechers aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und zu einem hübschen Widerspruch gegenübergestellt:

Wenn man etwas frontal fotografiert, schafft man damit die größtmögliche Präsenz, und die Gefahr, dass man subjektiv ist, ist so am geringsten. Wir brauchen Klarheit, keine Sentimentalität.
Der Industriebau als Jetzt-Gegenstand. Die Bechers waren stark genug und ließen sich nicht ablenken von den Unzeit-Gegenständen, die, wie die Schlagzeilen und Reklametafeln der Wirtschaftswunderzeit, nichts tun, als ins Auge zu springen. Die Jetzt-Gegenstände, Motive abseits dessen, was allgemein als Sehenswürdigkeit gilt, stehen freilich nicht von vornherein frei da – man muss sie angehen. Am besten frontal.

Andererseits:
Wir waren all die Jahre von Verlustängsten getrieben. Es war für mich das auslösende Erlebnis, im Siegerland, wo ich aufgewachsen bin, zu sehen, dass die Anlagen, welche die Mentalität der Gegend prägten und dort die Basis für die Wirtschaft bildeten, allmählich verschwanden. Die Erzbergwerke und Hochöfen waren das Herz der Gegend. Dieses Erlebnis des Verschwindens

war der Auslöser für alles weitere.

Diese beiden Aussagen beschreiben das Paradoxon der Becher'schen Arbeit. Ihre Fotografien sind so objektiv, sachlich und dokumentarisch wie sentimental: An den einstigen Orten und Stätten ihrer Kindheit, der Zeit der äußersten Langeweile, erlebten sie, erwachsen geworden, ihr tiefstes Daseinsglück: Fotografisch hielten sie Objekte fest, die das Bild ihrer ersten Lebensjahre bestimmten, und sie hielten sie in einer Zeit fest, als diese Objekte endgültig von der Bildfläche zu verschwinden begannen. *„Einmal waren wir in Nordfrankreich, wo wir einen wunderbaren Förderturm gefunden hatten. Als wir dort ankamen, war das Wetter diesig und das Licht nicht perfekt, so dass wir uns entschieden, die Aufnahme um einen Tag zu verschieben. Aber als wir am nächsten Tag wiederkamen, war der Förderturm abgerissen, der Staub lag noch in der Luft."*

Vielleicht ist also das Wesen dieses fotografischen Werks ein Widerspruch. Das Beschreiben ohne Enthusiasmus. Ein Foto zeigt einen Förderturm. Na und? Aber hat Fotografie ihren Zweck nicht genau dann erfüllt, wenn ich zu dem, was am Foto zu sehen ist, sagen kann: „Na und?" Die Schwäche der Fotografie, dass sie „nur" Wirklichkeit ablichten kann, ist ihre Stärke.

„Über die Dinge und nicht mit den Dingen Bilder machen", so formulierte Heinrich Riebesehl, Kollege und Zeitgenosse der Bechers, sein fotografisches Programm. Ein Leitsatz, der auch auf die Bechers übertragen werden kann. Die Bechers fotografierten in der Tradition des beginnenden 20. Jhdts. Allerdings stand der Raum, in den die Fotografen August Sander oder Eugène Atget hineinfotografieren konnten, im großen und ganzen frei; die Bechers mussten sich diesen Raum 60 Jahre später erst fotografisch schaffen, ihn sich wieder holen; in den 60er Jahren, der Blüte der subjektiven Fotografie, standen sie mit ihrer Ästhetik in Opposition zum Zeitgeist.

Die Festlegung auf das Kameraformat, die statische Arbeit vom Stativ, kontinuierliche Lichtverhältnisse, die frontale Erfassung der Objekte, der leicht erhöhte Aufnahmestandpunkt, die Übertragung architektonischer Gesetzmäßigkeiten auf den Bildaufbau und schließlich die Entscheidung für Schwarz und Weiß. „Fotografische Inszenierung" kann auch heißen: sich den Spielraum eng stecken, der Fotograf nimmt sich zurück und lässt die Objekte für sich selbst sprechen.

Erst die endlosen Serien wurden vom allgemeinen Kunstverstand schließlich als „Konzept" – und also Kunst rezipiert. Hilla Becher bezeichnet die Wiederholung und die Variationen der Wiederholungen als „Musik". Die Ähnlichkeiten der Objekte sind groß. Erst wenn sie eng beieinander stehen, sieht man die feinen Unterschiede, Eigenheiten. Noch einmal ein kleiner poetischer Einschub von P. Handke: *Von der öden Wiederholung zur seligmachenden Wiederholung: die Freude des Wiederholens wird erst möglich, wenn ich, ins Ungewisse aufgebrochen, ratlos bin.*

Um das Paradoxon weiterzuspinnen: die Konsequenz, mit der die Bechers ihre Objekte ablichten, ist Manie und Disziplin, unendliches Fernsehen und Nahsehen in einem. Jede Gruppe von Bildern bringt Ordnung und Chaos zum Ausdruck, die Stringenz der Verschiedenartigkeit genau so wie die Unübersichtlichkeit der Vielfalt.

Von naturwissenschaftlichen Analogien über den kulturhistorischen Wert ihrer Arbeit wurde den Bechers mittlerweile alles zugesprochen. Und auch dass die Bilder über sich hinausweisen, behauptet ein ansonsten hervorragender Bild- und Interviewband von Susanne Lange mit drei melodramatischen Pünktchen im Titel: „Was wir tun, ist letztlich Geschichten erzählen ..."

Sind die Motive der Bechers also Objekte einer Handlung oder nur Passanten der Geschichte? Ist das die der Wirklichkeit entsprechende Fotografie? Vielleicht so: Die Bilder erzählen keine schöngeistigen Geschichten, sie beschreiben eine Vielzahl von Passanten im Lauf der Welt, und diese Beschreibungen stehen für sich und leuchten. Dazu die Bechers: „Es geht uns darum zu zeigen, dass es in der Welt der Industrie Aspekte gibt, die nicht rational sind. Dass etwas, das rational oder funktional beginnt, irrational enden kann." •

Reinhard Winkler, Pressefotograf, betreut gemeinsam mit Franz Wagner und Kristina Werndl die Internetplattform Aurora. www.aurora-magazin.at

Literaturnachweis:

Peter Handke: Phantasien der Wiederholung/Vlg.Suhrkamp
Ulf Erdmann Ziegler: Magische Allianzen/Vlg.Lindinger+Schmid
Susanne Lange: Was wir tun, ist letztlich Geschichten erzählen .../Vlg. Schirmer/Mosel
B.+H. Becher: Zeche Concordia/Kataloge der OÖ Landesmuseen
B.+H. Becher: Fördertürme/Vlg. Schirmer/Mosel

Ausstellung: Bernd und Hilla Becher in der Landesgalerie 01.03.-01.05.2007

Kurzbiographie

Hilla Becher

1934 als Hilla Wobeser geboren in Potsdam
Ausbildung zur Photographin, anschließend Arbeit als kommerzielle Photographin in Hamburg und Düsseldorf
1968-1961 Studium und Einrichtung einer Photoabteilung an der Kunstakademie in Düsseldorf

Bernd Becher

1931 geboren in Siegen
1947-1950 Lehre als Dekorationsmaler
1953-1956 Studium an der Akademie der Künste in Stuttgart
1957-1961 Studium der Typographie an der Kunstakademie in Düsseldorf

1959 Beginn der Zusammenarbeit von Bernd und Hilla Becher
1961 Heirat von Hilla Wobeser und Bernd Becher
Beide Künstler leben und arbeiten in Düsseldorf.

Ah, die Oper! Die diesjährigen Tanztage im Posthof starteten mit den internationalen Underdogs „Cesary Tomaszewski & Ulrike Hager“ und ihrer Love/Trash Beziehung zur Oper. Die beiden bildeten im März mit „Dance Tetralogy“ als Starter des „Tanztage Labor“ den experimentellen Auftakt eines hochkarätig besetzten Festivals, das heuer internationale Großartigkeiten, bzw. Gassenhauer sowie Klassiker des zeitgenössischen Tanzes in Linz versammelt. Ein Versuch über die Nichtvergleichbarkeit von Qualitäten.

DIE TETRALOGIE DES KREISES

Text **tb** Foto **Hannelore Mollnhuber**

„I clash myself into a strong presence“. Der aus Polen stammende Cezary Tomaszewski mit der in Linz lebenden Ulrike Hager im Stück „Dance Tetralogy“, das 2005 in Zürich und Lausanne vielbejubelt aufgeführt wurde.

Im Gegensatz zu diesen Gassenhauern und Klassikern, die – ob der hohen Dynamik und/oder einer Intensität an Poesie der Bilder – dem geneigten Publikum fast unter Garantievergabe den Mund bereits offen stehen gelassen haben oder noch offen stehen lassen werden (und das zu Recht!), zeigt sich bei der Auftaktveranstaltung „Dance Tetralogy“ von Cesary Tomaszewski und Ulrike Hager einmal mehr schlechte Stimmung, nimmt man zumindest „die Kritik“ ernst. Eine Destruktivität, die sich im oberösterreichischen Haupt- und Landesblattmedium einmal mehr in unbeherrschter Ahnungslosigkeit äußert. Demnach konnte man „Dance Tetralogy“ wieder einmal schnell erledigen mit: „hilflos abgesoffen im Blabla“ und: „Ermüdend“.

Spürbar wurde jedenfalls tatsächlich eine gewisse Ratlosigkeit im Publikum, die ihren Grund vielleicht noch immer im Umstand findet, dass bei der Auftaktveranstaltung der Tanztage kaum getanzt wurde, was an sich ja schon lange nichts Neues mehr wäre, aber anscheinend dennoch schwer akzeptiert werden kann. Dass Kunstsparten ihre ureigensten Kernkompetenzen verlassen, geschieht einerseits als künstlerisches Statement und/oder andererseits zugunsten einer weiterführenden Auseinandersetzung mit der ureigensten, jedoch immer neu zu definierenden Materie. So eine „Grundlagenforschung“ allein vermag es, als ungewöhnliches und zunächst nicht einordenbares Ergebnis den Horizont zu erweitern und *nicht* dasjenige Bühnenprodukt, das erprobterweise „mitreißt“, „umhaut“ oder sonstige schaurigschöne Wohlgefühle bereitet (während man selbst schön zurückgelehnt sitzen bleibt, quasi vorne auf der Bühne jemand für das eigene, hochdämmernde Gefühl von Großartigkeit abhackeln lässt) – obwohl das natürlich wunderschön ist und auch gar nicht dumm sein muss.
Es bedeutet lediglich, dass es Qualitäten gibt, die nicht direkt vergleichbar sind und ein solcher Vergleich immer in einer Demontage „des anderen“ enden, während „das eine“ immer nur super ist. Cezary Tomaszewski kommt jedenfalls aus dieser „anderen“ Ecke eines etwas progressiver ausgerichteten Tanz- und Performanceverständnisses, unter anderem aus dem Umfeld des Wiener Tanzquartiers, wo laut Tomaszewski gerade „niemand mehr tanzt und auch die Performance üblicherweise nur mehr in Zitaten endet“. Sieht man „Dance Tetralogy“ nun als Performance, dann erkennt man eindeutig die diversen Elemente, das Zitieren und Zusammenwerfen unterschiedlichster Kunstsparten und deren in diesen Kunstsparten ausdifferenzierten Codes (Tanz, Musik, Sprache, Stand Up Comedy, Schauspiel, Video, diverse Utensilien, usw.) zu einem eigenen Universum, das sich in diesem Fall zwischen Oper und Pop aufgesponnen hat. Sieht man „Dance Tetralogy“ weiters als Tanzperformance, dann kommt ein ganz zentrales Element dazu – die Thematisierung der Biographie des Tänzers als stilbildendes und identitätsbildendes Element: Tomaszewski nimmt die Identitäten, bzw. die möglichen Identitäten von vier Opernheldinnen an und bricht deren Themen, die diese Figuren in der Oper abzuhandeln haben („Ewigkeit“ oder „ewige Liebe“ etwa bei der Walküre oder: Floria Tosca versucht sich das Leben zu nehmen und: „Wie viele Stürze braucht sie, bis sie wirklich tot ist?“), auf eine eigene, tatsächliche Biographie, auf seinen eigenen tatsächlichen (Tänzer-) Alltag brutal und banal herunter, vermischt also „biographische und mythologische Ebene“. Der eigene Alltag und die eigene Geschichte weben auf dieser biografischen Ebene, wie im zeitgenössischen Tanz und der Tanzperformance durchaus sehr üblich, die (tänzerisch körperlichen) Gegebenheiten zusätzlich in die Performance ein, wodurch speziell etwas, das vielleicht wie „Blabla“ wirkt, zu *dem* stilbildenden Element wird, mit dem an der experimentellen Front gehandelt wird. Da kann der Blick in den Spiegel vor 20 Jahren („I looked in the mirror, communism faded at that time away and suddenly I saw a pimple“) genauso wichtig werden wie die Identitätskrise von Floria Tosca (die zur wunderschönen Musik von Tosca auf der Bühne lediglich eine raucht und sonst nichts tut), was wiederum in plattem Positivdenken gelöst wird („You *will* find the answer in yourself!“, „Yes, I *found* the answer in myself“), kurz bevor eine abgehalfterte Wunschfee auf die Bühne torkelt (in verschiedenen, gut platzierten Nebenrollen: Ulrike Hager) – die Fee etwa wirkt vom Leben selbst schon etwas mitgenommen und bietet aus ihrem Packerl doch nur enttäuschende Lösungen für Selbstwert und (tänzerische) Selbstvermarktung an („You have to be *light,* you have to be *right,* you have to be *gay“*), bevor sich dann Floria Tosca alias Tomaszewski letztendlich als Rettung wieder in einen Popsong verzieht („See that girl – whatch that scene – dancing Queen!“).

Das große Opernexperiment

Um was geht’s insgesamt in „Dance Tetralogy“? Tomaszewski verwob das Schicksal von vier Opernheldinnen aus Walküre, Zauberflöte, Tosca, Medea zu einer performativen, biografisch durchbrochenen Variante der Oper, die in einer unkommentierten Videoeinspielung von Kriegsschauplätzen endet *(siehe auch Interview).* Und, nachdem jetzt einige Male von „Experiment“ gesprochen wurde – was war jetzt eigentlich das Experiment, bzw. das experimentelle Setting in „Dance Tetralogy“, das über „Tanz“ oder „Tanzperformance“ hinausging? Wenn man nämlich den nahe liegenden Vergleich mit dem brillanten Tänzer und Tanzperformer Nigel Charnock hernimmt (auch schon zwei Mal im Posthof zu Gast), dann entstehen folgende Eindrücke: Dass „Dance Tetralogy“ im Vergleich dazu wirklich abgesoffen ist und dass

„Dance Tetralogy“ aber auch grundsätzlich etwas anderes wollte, wofür ganz eindeutig die Thematisierung der Oper an sich und die damit einhergehenden Formwahl spricht. Im Vergleich zu Charnock war dementsprechend zu viel Versuch von Erzählung, bzw. von einer *anderen* Narration in der Dramaturgie spürbar. Außerdem stellte die Darbietung darüber hinaus spürbar ein Experiment dar, in die Performance, die „nur mehr zitiert“, wieder eine Narration einzubringen, die als experimentellen Faktor „das Große“ (die großen Gefühle und Themen der Oper) nicht fürchtet. Entsprechend dieser Behauptung wurde in der Performance neben dem Alltäglichen mit einem „übergroßen Realen“ hantiert, wobei uns allen dieses „Übergroße“ als „thematisch Reales“ gleichzeitig sehr bekannt sein *müsste:* der Verlust von Sicherheit auf allen Ebenen. Am Ende von „Dance Tetralogy“ findet dies nach einigen doch sehr individuellen bis slapstickhaften Einlagen auch seine sehr klare Entsprechung im plötzlichen, inhaltlichen „Aufreißen“ zum Terroranschlag, wofür auch der Stilbruch zum plötzlich vorhandenen Medium Video spricht.

Vom Scheitern am Übergroßen

Das Hantieren mit dem Thema Oper kann in diesem Zusammenhang ein extrem fruchtbares Experiment werden: Wenn man bedenkt, dass die Oper im 16. Jahrhundert als Versuch entstanden ist, eine neue Form zu kreieren, die ganz weit zurückgreift (in die Antike), um „in die Höhe“ zu kommen (als Ergebnis der Renaissance hin zur Aufklärung), dann kann die Einführung des antiken Chors, der dann um 1600 in der Folge zur Form „Oper“ führte, ein Experiment in eine ähnlich Richtung darstellen: „Dance Tetralogy“ kann als eine sehr performative Form des „Chores“ von vielschichtig fragmentierten Alltagsstimmen, Bildern und Codes gewertet werden – denn dieser Chor des großen, unzusammmenhängenden Ganzen ist trotzdem ganz real und individuell zu bewältigen, obwohl man in diesem Spektrum von individueller Biographie bis zum globalem Wahnsinn nur scheitern kann. Dass so ein Versuch von künstlerischer Bewältigung nicht immer nach den Spielregeln der konventionellen Bühne gemessen fürs Publikum „funktioniert“, liegt sicher auch an einem zentral zu wertenden Bekenntnis von Künstlern, sich überhaupt auf „Übergroßes“ einlassen zu wollen, sich in gewisser Weise nicht davor zu drücken, was per se nicht mehr integrierbar ist. Die „große Kunst“ und gleichzeitig der Trash bei Dance Tetralogy bestand möglicherweise darin, diesem „realen gegenseitigen Scheitern“ von Größe an Banalität (und umgekehrt) in Bildern, Text, Musikauswahl, Vermischung von Biographie, Mythologie und verschiedenen Genres eine präzise Form zu setzen. Wertung: Sehr gelungen, sehr viel mehr als Trash! Setzt ein Publikum voraus, das Auseinandersetzung sucht, an Zeitgenössischem interessiert ist, einen Sinn für Trash hat, bzw. „die Tetralogie des Kreises“ zu fühlen vermag. Schon zu viel verlangt jenseits der Unterhaltungskultur? •

Nach Cezary Tomaszewski & Ulrike Hager, Galili Dance und Editta Braun & Rebecca Murgi jagt der Rest der Tanztage von einem Highlight zum nächsten, geboten werden noch:

Balé da Cicade de Sao Paulo (Bra) – Constanze/Divineia/Zona Mina-Da: So, 1. April 20.00 h

Ballet Preljocaj (Fr) – The 4 Seasons: Di, 17. April, 20.00 h

Wim Vandekeybus & Ultima Vez (Be) – Spielgel: Fr, 20. April, 20.00 h

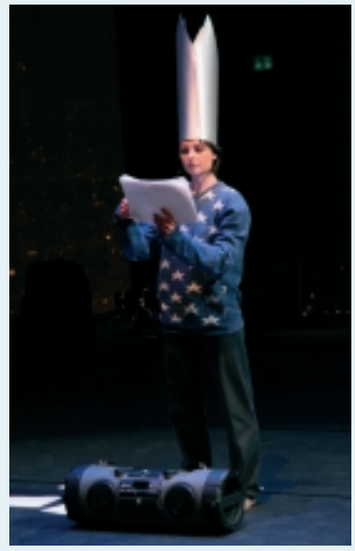
Daniel Léveillé Danse (Cdn) – The Modesty Of Icebergs: Fr, 27. April, 20.00 h

www.posthof.at

Diven und andere Frauenbilder: Ein Interview zu diversen Genre- und Rollenklischees.

OPERNDIVEN, PORNO

Text **tb** Foto **Hannelore Mollnhuber**



Ulrike Hager als Königin.

Das Interview mit Cesary Tomaszewski ergänzt die Besprechung von „Dance Tetralogy“ auf den vorangegangenen Seiten.

Was macht die Faszination der Oper aus?
Ich muss biografisch antworten. Bereits als 8jähriger besuchte ich die Oper in Warschau und es dauerte ein, zwei Monate, bis ich süchtig nach der Oper war. Sie ist jetzt ein Teil meines Lebens wie Trinken oder Rauchen. Für mich ist das eine sehr, sehr kraftvolle Form, die alles Mögliche in sich versammelt und die vor allem durch mit einem hohen emotionalen Faktor durchtränkt ist. Ich habe irgendwann dann festgestellt, dass diese Begeisterung nicht bei jedem funktioniert, was mich schon früh sehr verwundert hat. Interessant war nun für mich die enorme stilistische Bandbreite von Dekadenz und Modernität der Oper mit der Performance und anderen Stilmitteln zu mixen zu einer eigenen Blase – den Intellekt, die Emotion und das Geheimnis zu einer performativen Variante der Oper zu machen.

Soll da nicht auch kräftig eine „konservativ bis tote Form“ Oper abmontiert werden?
Nein, überhaupt nicht. Mir geht es viel mehr darum, auf die großen Gefühle zu reagieren, keine Angst vor Pathos und Peinlichkeit zu haben oder etwas, das man eigentlich nicht aufeinander beziehen kann, aufeinander prallen zu lassen. Es ist ja so, dass jeder sehr viel vermisst im Leben, eine große Sehnsucht in sich trägt und es entsteht dann ein Clash von finden und nicht finden. Und so viele große Themen gibt’s ja nicht. Meiner Meinung nach sind es nur vier: Sex, Geld, Liebe und Tod. Ich möchte in meiner Arbeit etwas übersetzen, das viel zu groß ist für das eigene Leben: Du wirst geboren, hast dann deine Prime Time und du stirbst – und dazwischen gibt es die großen Gefühle und ein paar Überraschungen.

Warum hast du nur Frauenfiguren gewählt, bzw. was bedeutet es darüber hinaus, wenn im Programm etwas von „abergläubischen“ Diven steht?
Aberglaube ist eine etwas unglückliche Wortwahl, besser ist eigentlich Fetisch. Das beziehe ich auf die Wirkung der Oper, die für mich eigentlich gleich wie ein Porno wirkt – beide machen mich geil. Über ein derartiges Zusammenwirken mache ich noch im März gemeinsam mit Sabile Rasiti in Wien im dietheater das Stück „Strawberry Muffin – based on Händels Giulio Cesare“, und natürlich spielen wir auch da sehr stark mit Erwartungen. Was die Frauenrollen in „Dance Tetralogy“ anbelangt: Ganz eindeutig glaube ich an die Frauenpower, den Instinkt, die Kraft, die Lebensintelligenz der Frauen. Interessante Männerrollen gibt es in der Oper ja nicht, sie sind einfach nicht stark. Es gibt ja generell, sagen wir sechs, sieben Verkörperungen von Männerbildern, zum Beispiel den Macho, den Intellektuellen, den Vater, etc. Im Gegensatz zu Frauen schließen diese Rollenbilder

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von voriger Seite

aber nicht viel mit ein. Bei den Frauen dagegen brodelt es, da entstehen ganze Universen in einem Charakter.

Was bedeutet es, wenn du sagst, dass „Dance Tetralogy als Ganzes die Antwort auf den Ring der Nibelungen ist"?
Das bezieht sich einmal auf die Struktur der vier Teile. In gewisser Weise könnte man bei Dance Tetralogy auch von einer Trilogie mit Prolog sprechen: Der Prolog beginnt mit einer „biographischen" Auditionsituation: Ich als meine Bühnenfigur möchte berühmt werden. Zum anderen werden in allen vier Teilen entsprechend ihrer Opervorbilder, bzw. den Figuren Walküre, Königin der Nacht, Tosca und Medea Themen abgehandelt sowie aufgebrochen. Auf mehreren Ebenen von Biografie und Mythologie werden Leidenschaft, Entscheidung, Identität, Unschuld und Krieg ineinander verwoben. Das Ganze endet in einer Götterdämmerung, die am Schluss eine Apokalypse beschreibt, die wir ohnehin schon kennen: Das Bombardement des Irak durch die Britische Armee, dann die Panik nach einem Selbstmordattentat in Tel Aviv. Die Videobilder, die da am Ende laufen, habe ich im Internet gefunden.

Was sagst du zur Diva Netrebko? Ist sie auch deine Heldin auf der Suche nach den verloren gegangenen großen Gefühlen?
Es ist unglaublich, was da für ein Hype abläuft, und obwohl es das anderswo auch gibt, ist das wieder typisch österreichisch. So eine Renaissance der Oper in den Medien hat sicher auch mit der hohen Emotionalität und dem Pathos zu tun, die in der Form vielleicht wirklich abhanden gekommen sind – und Netrebko ist sicher auch eine perfekte Verkörperung einer modernen Diva, derer es momentan ja eigentlich schon mehrere gibt, die alle ein immenses Spektrum an Qualitäten aufweisen. Allerdings beschreibt diese Renaissance der großen Gefühle auch etwas anderes: Gerade weil die Oper sehr lange extrem verstaubt war, ist diese Öffnung, die jetzt auf mehreren stilistischen Ebenen stattfindet, umso interessanter. In der Oper beginnt vieles erst gerade, was im Theater schon durchexperimentiert wurde. Das wird vielleicht unter anderem auch über die Person Netrebko transportiert. Das Erstaunliche bei ihr ist aber auch, dass sie in diesem medialen Wahnsinn künstlerisch immer besser wird. •

Anlässlich der Aufführung der „Prinzessinnendramen" von Elfriede Jelinek im Linzer Eisenhand eine Reflexion über die Vielzahl (medialer) weiblicher Rollenbilder von Julia Binter.

„UNSER SCHICKSAL LIEGT IN EINEM LÖFFEL, WENN ES DEM MANN NICHT SCHMECKT" ...

Text **Julia Binter**

... meint Sylvia (Plath) lakonisch zu Inge (Bachmann), oder Inge zu Sylvia. Die Hauptrollen in Elfriede Jelineks fünftem Teil der „Prinzessinnendramen", ab 25. März in der Eisenhand zu sehen, sind nicht genau verteilt, austauschbar, denn ihr Schicksal ist universal. „Die Frau konstituiert sich, als die Unterlegene, nur in der Spiegelung durch den Mann (...) und durch die Bilder, denn nur ihr Aussehen und ihre Jugend können ihr Wert verleihen, nie das Denken."

Hart aber ehrlich, so ist sie, unsere Literaturnobelpreisträgerin aus 2004; vor allem zu sich selbst und ihrem „Stand". Mit makabrem Blick legt Jelinek ihre eigene „durchschlagende Wirkungslosigkeit" als Schriftstellerin frei und „die Lächerlichkeit des Wunsches, etwas zu schaffen, das über einen hinausreicht. Noch dazu, wenn man eine alternde Frau ist, die in der Gesellschaft ohnedies das Verachtetste und Lächerlichste ist, weil sie keinen sexuellen Wert und daher überhaupt keinen Wert mehr hat." Aber hat die literarische Provokateurin noch nicht den neuen Werbespot für die „Pro-Aging"-Produkte (z.B. von Dove) gesehen? Oder die wundersame Bekehrung von Jack Nickolson in „Was das Herz begehrt" durch eine reife Diane Keaton in Jungmädchengestalt? Ach so, es geht wieder nur um Körper, nicht um den Kopf. Den rennt sich frau nach wie vor an der gläsernen Wand an, die von Marlen Haushofer schon 1962 diagnostiziert und von vielen Frauen auch heute noch geschrubbt und poliert wird. „Doing Gender" nennt die Literaturwissenschafterin Judith Butler diesen performativen Prozess der perpetuierenden (Re-)produktion von Geschlechtsverhältnissen und -normen. Natürlich können aber auch – wir sind ja trotz aller sozialen Zwänge immer noch autonome Wesen qua Entscheidungsfreiheit laut dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu – neue Normen und Leitbilder geschaffen werden. So neuerdings das Image der erfolgreichen, emotional erfüllten Karrierefrau und Mutter in Personalunion. Rabenmutter ade! Her mit Ganztageskindergärten für alle! Für den Haushalt ... Karrierefrauen verdienen genug, um sich eine Haushaltshilfe zu leisten, oder einen Mann oder beides. Das „andere starke Geschlecht" macht ja bekanntermaßen bei solchen Experimenten immer gerne mit.

Gutenachtgeschichten bleiben eigentlich der einzige heikle Punkt dieser Neuorientierung. Aber wie Jelinek mit ihrer ironischen Dekonstruktion der Märchen „Schneewittchen" und „Dornröschen" (Teil I und II der Dramolette) veranschaulicht, sind Prinzessinnen, die auf ihren Prinzen warten, um wachgeküsst zu werden, ohnehin out – out of order. Wer will schon ewig kindlich und gleichzeitig gebärfreudig sein, unantastbar im Medienzeitalter als Projektionsfläche männlichen Größenwahnsinns und weiblicher – salonfähiger – Naivität fungieren? Vielleicht all jene, die zu Princess Dianas mit einer überdimensionalen Fackel markiertem Unfallort pilgern. Denn immerhin tat diese Lichtgestalt Gutes für die Menschen, ließ sich zu karitativen Zwecken einsetzen. So wie Jackie (Kennedy) – als einzige von Jelineks Prinzessinnen nicht vom Landestheater gezeigt. Politische Frauen sind ja heutzutage auch ein heißes Thema, der Aufstieg von Hillary Clinton von der First Lady zur Präsidentschaftskandidatin neu aber nicht einzigartig. Nur „ihr Haar in betongeronnener Verkörperung von männlich/weiblich (forsch kurz, aber mit Wellen) wie ein Schutzhelm um ihren Kopf" (Alice Schwarzer) lässt eine Rückbesinnung auf das tertiäre Geschlechtsmerkmal, die Körpersprache, vermuten. Angela Merkel hat es ihr schließlich vorgemacht. Da die Verwandlung vom hässlichen Entlein in einen ablichtungswürdigen Schwan, das heißt vestimentäre Veränderungen vollzogen sind, darf sie nun aktiv – richtige – Politik machen. Das höchste Amt im Staat, das ist doch mal ein anderes Ziel als Zauberstab, Puderquaste und Diadem.

Was machen nun aber diejenigen Frauen, für die die Möglichkeit eines Präsidentenamtes eine noch viel größere Utopie darstellt als der strassbesetzte Thron? Eine subversive Lesart des Aufeinanderprallens von Prinzessinnenträumen und sozialer Realität hat Fernando León de Aranoa mit seinem Film „Princesas" auf Zelluloid gebannt. „Du willst dich nicht bezahlen lassen?" versteht Caye die Welt nicht mehr. „Nein, heute Abend sind wir Prinzessinnen". Zulema und Caye sind zurzeit ins unseren Kinos zu sehen. •

Julia Binter studiert derzeit Kultur- und Sozialanthropologie sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris.

DIE KARDINÄLIN

Text **mm**

Peter Wagner, Musiker, Hörspiel- und Bühnenautor war am 15. 3. in der Kapu zu Gast.

Der Autor scheint auf den ersten Blick etwas eigenwillig. Ebenso eigenwillig, wie Erich Klinger, der ihn innerhalb einer zweiteiligen Lesereihe in der Kapu und auf Radio FRO eingeladen hat und in der Einführung des Abends mindestens genau so viel, wie er den Autor vorstellt, über sich selbst erzählt. Dieser freut sich über die unverhoffte Reise in die Vergangenheit, wo die Welt tatsächlich noch politischer war. Man ist leicht irritiert und gespannt.

Peter Wagner selbst wirkt ernsthaft, ein wenig chaotisch, wenn er erst jüngst Geschriebenes mit Erzählungen, wie es zum Text kam, unterbricht und kommentiert mit „ich muss mich erst zurechtfinden im Text". Er zeigt – von wegen „zurechtfinden müssen" – eine erstaunlich lebendige Art, in ein Stück oder einen Text mehr spielend, denn lesend, einzutauchen.

„Die Kardinälin" ist ein Stück, das sich – gut recherchiert – mit der Psyche eines Hans Hermann Groer auseinandersetzt. Als Hintergrund diente nebst Originalzitaten auch Groers Buch: „Das Geheimnis Jesu im Mythos Mariens" und der von Groer gegründete Marienorden, welcher in der Verehrung Mariens ideologisch vor allem ihre Zweitrangigkeit neben Gott begründete. Die Beschaffenheit des Textes lässt erahnen, dass sich Wagner wohl gut mit Elfriede Jelinek verstanden hätte, wäre er einem entsprechenden Ruf eines deutschen Schauspielhauses gefolgt. Er ist es nicht, hat (das kleine) Burgenland und noch mehr, die Möglichkeit, frei arbeiten zu können, einer möglichen Theaterkarriere vorgezogen. Dennoch: Die Kardinälin wird 2008 am Wiener Volkstheater aufgeführt. Und trotz mancher noch unausgereifter Passagen wünscht man sich fast, er würde es selber spielen.
Die Liebe zur Heimat, zum ostösterreichischen Dschungel war Motor des zweiten (ganz „frischen") – höchst unterhaltsamen – Textes, nämlich „Die Burgenbürger, die ultimative Geschichtsschreibung eines weitgehend unbekannten Menschenschlages". Wenn Hansi und Onkel Doktor Fred (Hans Nissl, LH Burgenland, Fred Sinowatz) eine Zeitreise im heiligen Buch der Burgenbürger unternehmen, kann es passieren, dass sie vom Himmel fallend auf einem Misthaufen des 20. Jahrhunderts ankommen, am dazugehörigen Hof mit allerlei (burgenbürgischen) (Miss-)(t)Bräuchen konfrontiert werden, das eigenwillige Leben der Hiezendorfer Burgenbürger kennen lernen und nicht nur die soeben geborenen Zwillinge, sondern nebst allen Gegenständen selbst die Worte im Satz sich verdoppeln.

Resümee des Abends: Etwas mehr Gäste und die Frage, warum die literatur(hör-)freudigen Menschen immer nur ins Stifterhaus latschen. „Ihr wart ein ruhiges Publikum", so Wagners Resümee, „ich hätte doch, so wie gestern etwas Politischeres lesen sollen."
Wer den Abend versäumt hat: Die tags zuvor aufgenommene „etwas politischere" Live-Lesung auf Radio FRO ist noch nachzuhören auf cba.fro.at – Summerau,96, Stichwort Peter Wagner. Fortsetzung der Reihe: Katharina Tiwald, 12. April, ab 20.00 h in der Kapu. !!!

Es war eine Geisterbeschwörung des Theaters ... Schauspielerinnen und Schauspieler des Berliner Ensemble vom Schiffbauerdamm gaben mit George Taboris Theaterstück „Jubiläum" in der Regie des Altmeisters im Posthof in Linz ein Gastspiel und verstörten das Publikum mit so viel Menschlichkeit in einem Reigen der Grausamkeit. Eine Betrachtung von Martin K. Menzinger.

„DIE ÖFEN SIND BALD WIEDER VOLL ... FIDERALLALLALLA"

Text **Martin K. Menzinger** Foto **Berliner Ensemble**

Ein Friedhof am Rhein im Jahre 1983. Ein Totengräber stimmt im Spiel dieser seiner Totenschaufel ein Lied an und wir sind als Zuschauer Zeuge einer Gespenstersonate. Im Traumwandel der Figuren erwachen die Toten zu Leben ... Der Musiker Arnold Stern und seine Frau Lotte mit ihrer Nichte Mitzi und das Schwulenpaar Otto und Helmut. Der Schauplatz Friedhof gestaltet sich in der Auflösung von Vergangenheit und Gegenwart mehr und mehr zu einem Totentanz des Lebens. *„Verbrecher kehren für gewöhnlich an den Ort ihres Verbrechens zurück. Gelegentlich auch die Opfer."* George Taboris Leitsatz führt uns mit aller Radikalität Szene für Szene durch dieses Jubiläumsstück. Der Nazi Jürgen schändet als Helmuts Neffe die Gräber und bei George Tabori lehrt der Jude dem Nazi die Deutsche Rechtschreibung ... *„Verrecke mit ‚ck', mein Junge."* Und der Schwule Otto erklärt dem Nazi Jürgen die Graphologie des Hakenkreuzes. George Taboris Regie lebt von einer so ganz und gar selbstverständlich anmutenden Poesie der Bilder und diesem Taborischen Witz des Grauens. In der Körperlichkeit und Sinnlichkeit dieser Inszenierung erzählt uns der Regisseur mit seinen Schauspielern mit so viel Liebe vom Hass. Die Schauspielkünstler vollziehen in der Virtuosität ihrer Verwandlung im Laufe dieses Bühnenstückes eine „Häutung" und offenbaren sich in einem Gefühl der Geborgenheit mehr und mehr in aller Entblößung. In diesem Sinne schält die Spastikerin Mitzi im Spiel ihrer Rollen Gesicht für Gesicht aus dem Leib und ist unser aller Antlitz ...

MITZI
Als Kind *Ich heiße Wituschka. Ich bin ein Mädchen. Sonst weiß man nichts von mir. Ich war fünf Jahre alt, als sie mich hängten.*
Als Dr. Duclik *Ich bekam Klammern, Pinzetten, Skalpell, einige scharfe Haken und etwas Novocain. Ungefähr um neunzehn Uhr brachten die Pfleger die Kinder von Revier IV zum Revier I. Sie wurden bis zur Hüfte entkleidet und auf den Operationstisch gelegt. Die Haut unter ihrem Arm wurde mit Jod bepinselt, und sie bekamen eine Spritze mit zehn Kubikzentimetern zweiprozentiger Novocainlösung. Dann tastete ich nach den Drüsen unter dem Arm, machte einen fünf Zentimeter langen Einschnitt, nahm die Drüsen raus und legte sie in Flaschen mit Formalin. (...)*
Als Kind, laut *Ich heiße Sergio di Simone. Als man mich am 20. April hängte, war ich sechs Jahre alt. Mein Vater lebt in Neapel, aber bis heute weiß er nichts von meinem Schicksal.*
Als Vater, brüllt *SERGIO! (...)*
Als Trzebinski, hysterisch, wie vor Gericht *Nach einer Weile kam Frahm rein und sagte, die Kinder sollen sich ausziehen.*
Als Kind *Ich ziehe mich nicht aus, warum soll ich mich ausziehen?*

Ja aber warum sollte sich denn das Kind Mitzi nicht ausziehen? Es ist doch bald Zeit schlafen zu gehen ... Das Prinzip Zynismus in diesem Ritual Demütigung war uns ja schon immer die allerliebste Weis. Manchmal da tut's so weh. Und so singen in Taboris „Jubiläum" Juden Nazilieder ... deren Strophen mit „Fiderallalla" enden. An diesem Abend hat im Theater niemand gelacht. •

Zitat: George Tabori „Jubiläum" Ausschnitt Szene 11; Programmheft Nr. 66 des BERLINER ENSEMBLE; Theater am Schiffbauerdamm. Druckpunkt, Berlin

Martin K. Menzinger ist Autor und lebt in Linz.

PHOENIX GOES SPRINGTIME
Neil LaBute's Theaterstück *Fettes Schwein* bietet in einer Inszenierung von Barbara Neureiter noch bis zum 20. April eine Bestätigung allgemein bekannter Vorurteile mit viel Klamauk zum Schenkelklopfen. William Shakespeares *Komödie der Irrungen* in einer Bearbeitung von Henry Mason bringt das Theater Phönix in einer Koproduktion mit „His Majesty's Players" vom 12.-21. April auf die Bühne. Die Gruppe „Das Tribunal" gastiert mit Wolfgang Aistleitner's Stück *Dieser verfluchte Montesquieu* vom 26.-29. April.
www.theater-phoenix.at

lin c präsentiert:
Kiiki Schaller, Linz

lin-c Kunstverein zur Förderung von Comics und Bildliteratur

Graz feierte mit einem Aktionstag am 20. März „1 Jahr: Aktion Hunger auf Kunst und Kultur“. Ein ganztägiges Programm mit speziellen Führungen in Museen, Theateraufführungen etc. für KulturpassbesitzerInnen sollte die Aktion weiterhin bekannt machen und ein erstes Resumee wurde gezogen. In OÖ startet „Hunger auf Kunst und Kultur“ im Mai.

KULTUR FÜR ALLE

Text **mm**

Die wohlgemeinte Aktion, welche einkommensschwachen Personen mithilfe eines Kulturpasses Gratiseintritt zu Kulturveranstaltungen ermöglicht, wurde 2003 vom Wiener Schauspielhaus in Kooperation mit der Armutskonferenz ins Leben gerufen. Über ein Spendensystems werden einerseits die Gratiskarten vom jeweiligen Kulturveranstalter (selber) finanziert, andererseits soll mit der Aktion auch ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass Kultur für alle leistbar, die Teilhabe daran ein Grundrecht für alle sein sollte.

Nach Salzburg und Graz, welche die Aktion nach den Wiener Vorgaben bereits übernommen haben, will auch OÖ demnächst durchstarten. Nachdem das Land OÖ die Aktion schon seit über einem Jahr für sich beansprucht, hat sich nun endlich ein geeigneter Termin für die Pressekonferenz des Landeshauptmanns gefunden, was zugegebenerweise sehr lange dauern kann. Problematiken ergeben sich derzeit noch in einigen Einzelheiten bei der Übernahme des in Wien entwickelten Schemas, das möglicherweise für OÖ – oder einfach jetzt nach einigen Jahren nicht mehr sinnvoll ist. Rund 30 Kultureinrichtungen in Linz und OÖ sowie oberösterreichweit flächendeckend rund 40 Sozialeinrichtungen als Ausgabestellen der Kulturpässe werden sich an „Hunger auf Kunst und Kultur“ beteiligen, offizieller Start ist Anfang Mai.

Anders als in Wien und in Graz steht die Aktion in OÖ von vornherein unter „politischen Fittichen“. Was sich angesichts der Erfahrungen der anderen Bundesländer auch zum Vorteil entwickeln könnte. In Wien wurden seit Start der Aktion jährlich mehr, insgesamt über 10.000 Kulturpässe ausgestellt. In Salzburg waren es ca. 1700, und Isabella Holzmann vom Verein culture unlimited, welcher die Aktion in Graz koordiniert, berichtet von mittlerweile 2.200 KulturpassbesitzerInnen, davon über 400 in der ersten Woche während der Diagonale im März 2006, dem offiziellen Start der Aktion in der Steiermark. Der Bedarf an „Kunsthunger“ ist allerorts gegeben. Die Spendenbereitschaft lässt jedoch etwas zu wünschen übrig. Sowohl in Salzburg als auch in Graz haben die VeranstalterInnen Schwierigkeiten, genügend Spenden aufzutreiben, weshalb die Bühnen Graz bereits an einen Ausstieg gedacht haben. Brigitte Buchacher von der sozialpsychiatrischen Gesellschaft „Laube“, die die Initiative in Salzburg koordiniert, begründet den schwachen Zulauf damit, „dass die Aktion noch zu wenig bekannt sei“. Derzeit werden genaue Zahlen über die Nutzung erhoben, die Stadt Salzburg wird das Projekt mit 5000 Euro unterstützen. Etwas besser ist die Situation in Wien, wo die Aktion einerseits ans Schauspielhaus gebunden, andererseits von der Basis heraus geboren wurde. Aber auch hier gab es – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – Schwierigkeiten. Nach 5 Jahren Erfahrungen löst sich die Aktion vom Schauspielhaus, ein eigenständiger Verein wurde gegründet. Martin Schenk von der Armutskonferenz, einer der InitiatorInnen aus Wien, ist auch aus anderen Gründen nicht nur glücklich.

Der Armutsbericht spricht für sich. Mehr als 460.000 Menschen in Österreich sind von Armut betroffen, ein Viertel davon sind Kinder. Mit der Aktion kann man ein Steinchen aushöhlen und es ist ein sehr persönlicher Ansatz, Reichere dazu zu bringen, ihr Gewissen auch beim nächsten Theaterbesuch beruhigen zu können. Weder die Bedingungen für KulturveranstalterInnen, welche nicht hochsubventioniert auch grandiose Verluste bauen können, noch die Lebensbedingungen für KonsumentInnen, die sich einen Kinobesuch überlegen müssen und an einen Theaterabend erst gar nicht denken, verändern sich dadurch. •

AUSSCHREIBUNGEN

Einreichfrist: 14. April
IG Bildende Kunst und poolbar-Festival
Offener Kunstwettbewerb: Grundeinkommen! – Arbeit um jeden Preis?
Im Zuge des poolbar-Festivals wird zum 3. Mal ein offener Kunstwettbewerb ausgeschrieben und Kunst- und Kulturschaffende aus den Bereichen Bildende Kunst, Medien- und Performancekunst sowie angrenzender Gebiete eingeladen, sich mit Projekten zu beteiligen. Gesucht werden zwei künstlerische Interventionen für das Alte Hallenbad und für den öffentlichen Raum.
Infos: www.igbildendekunst.at/projekte/index.htm

Einreichfrist: 15. April
Ausschreibung des Bundeskanzleramts, Abt.II/1 für junge KünstlerInnen
zwischen 18-30 Jahre für eine Teilnahme an der „Biennal for Young Artists from Europe and the Mediterranean“ in Alexandria (Ägypten).
Bundeskanzleramt/Kunst, Abteilung II/1, i.A. Gabriele Kosnopfl, Minoritenplatz 3, 1014 Wien, Tel: 53115/7571, E-mail: gabriele.kosnopfl@bka.gv.at
Infos: www.art.austria.gv.at

Einreichfrist: 15. April
Beiträge für die Sonderausgabe von Hypatia
A Journal of Feminist Philosophy zum Thema Transgender Studies and Feminism: Theory, Politics, and Gendered Realities. Editors are: Talia Mae Bettcher and Ann Garry. Papers should be submitted by electronic attachment in Word to Ann Garry at agarry@calstatela.edu. Submissions should follow Hypatia guidelines (see www.msu.edu/~hypatia/).

Einreichfrist: 31. Mai
Herbert-Steiner-Preis 2007
Der Preis wird vergeben für wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen
- Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus sowie der Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 und
- Geschichte der ArbeiterInnenbewegung.

E-mail: herbert.steiner.preis@doew.at
Infos: www.doew.at/information/steinerpreis_info.html

Einreichfrist: ohne Angaben
Mount Meru International Art Camp 2007
The Mount Meru International Art Camp in collaboration with ACAA (Art Cultural Association Arusha) under registration no. 23 of 1984 has the pleasure to invite you to the Art Camp which will take place from 10th August 2007 up to 31st August 2007.
Infos: Pelle Shaibu, P. O. Box 2303, Arusha, Tanzania, E-mail: pepemalipu@yahoo.com

mit Auszügen aus dem letzten Newsletter von FIFTITU% – Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst & Kultur in OÖ. Anmeldung per Email an fiftitu@servus.at

RADIOTIPPS

R A D I O F R O ... 105.0 MHz ...
Liwest-Kunden 95.6 MHz ... oder www.fro.at/livestream

Summerau, 96
11.04. 19.00-20.00 h
(Wh. 12.04. ab 14.00 h)
Katharina Tiwald liest aus „Alpha, Theta, Kitsch und Hirnblumen“, einem „sehr persönlichen Buch“, das auch Gedichte umfassen wird und aus dem Theatertext „Messe für eine“ – eine „lyrische Sprengung katholischer Formeln“, eine Auseinander-Setzung.

Sonido Caliente
12.04. 23.00-24.00 h
3. Linzer Salsaball
Der Vereinsvorstand kommt und berichtet, Musik von DJ Antonio.

Wegstrecken
17.04. 19.00-20.00 h
(Wh. 18.04. ab 14.00 h)
Zusammenfassung der Podiumsdiskussion „Autofreie Stadt“ vom 21.03.2007.

FROzine
04./11./18./25.04.
jeweils von 18.00-19.00 h
Das Infomagazin FROzine (Mo-Fr 18.00-19.00 h) von Radio FRO beleuchtet im April jeden Mittwoch das aktuelle österreichische Filmschaffen und stimmt die FilmfreundInnen auf das 4. Crossing Europe Filmfestival ein, welches auf Radio FRO 105,0 MHz ausführlich Platz finden wird. Festivalpässe werden verlost! www.fro.at

AUS DER FERNE – EINE WELLNESS-OASE RÄCHT SICH

Text **Wiltrud Hackl**

Weil ich ein grundsätzlich konservativer Mensch bin und noch dazu abhängig von Schulferien, fahre ich in den Semesterferien fort. Kollege K., der lange Zeit hauptberufliche Lehrer, hat kürzlich für die Zeit zwischen Schulnachricht und Zeugnis den völlig zu Unrecht vergessenen, wunderhübschen Begriff „Energiewoche“ verwendet, und hat mich daran erinnert, das auch heuer wieder zu tun. Während ich und meine Schwestern als Kinder noch in die Berge geschleppt wurden, nur um von ihnen hinuntergeschubst zu werden und mit den Wedelversuchen, die wir zwischen Berg- und Talstation vorführten, unseren Vater stolz zu machen, habe ich – schon lange vor der Schneeknappheit – beschlossen, meinem eigenen Kind die Annehmlichkeiten des flachen, maximal hügeligen Landes urlaubstauglich schmackhaft zu machen. Ich schlage also das großartige Angebot einer Freundin aus, diese Tage bei ihr in den Bergen zu verbringen, sondern überrede auch noch meine völlig unschuldige Schwester samt fünfmonatealtem Sohn, mit mir und meinem eigenen Sohn ein paar Tage in einem Wellnesshotel zu verbringen. Dort wollten wir Gifte ausschwitzen, um sie uns an der Bar des Abends wieder reinzutrinken. Nur wir zwei, denn da unsere Freunde zum Glück ja grundsätzlich etwas gegen Familienurlaube haben, blieben die zu Hause, taten so, als hätten sie sowieso wahnsinnig viel zu tun und winkten zum Abschied. Wir taten so, als würden wir ihnen glauben und winkten zurück.

Weil aber Wellness-Oasen offenbar einen Geheimbund gegründet haben, Kolumnen lesen und sich darüber austauschen, beschloss die Wellness-Oase am Urlaubsort, sich an mir für meine Kolumne von vor zwei Ausgaben zu rächen. Im Wellnesshotel angekommen, gab es dort vieles und noch mehr nicht. Ein Gitterbett zum Beispiel und Schwimmwindeln. Also kauften wir Schwimmwindeln, wollten Schwimmwindeln kaufen, in einer Seengegend. Wer nun meint, es reiche aus, eine Seengegend zu sein, um Schwimmwindeln im Sortiment zu führen, der irrt. Auf die einzelnen Saison-Tage exakt abgestimmt, führen Drogerien und Drogeriemärkte nur an bestimmten Tagen und in bestimmtem Umfang Schwimmwindeln. Erstens muss Sommer sein, zweitens muss es heiß sein, drittens muss der See Badetemperatur haben. Dass es mittlerweile rund um diesen See auch Hotels gibt, die im Winter geöffnet haben und mit Hallenbädern unschuldige Kunden locken, zählt nicht. Wäre ja blöd, zuviel Schwimmwindeln im Lager zu haben, wo die doch sofort schlecht werden und weggeworfen werden müssen.

Also gingen wir zu einem Viertel Nacktbaden, wollten gehen, das betreffende Viertel durfte nicht, könnte ja das Wellness-Wasser verunreinigen. Ein anderes Viertel, das durfte weil bekleidet, baden, begann nach mehrmaligem Springen und anschließendem Tauchen damit, wie ein Wilder aus der Nase zu bluten. Eine Verunreinigung konnten wir in letzter Sekunde nur dadurch verhindern, dass dem armen Jungen der Kopf nach hinten gedrückt und er so aus dem Wasser und unter die Dusche gezogen wurde. Die anwesenden Gäste – die echten, nicht die mit den Kindern – fühlten sich gestört und wurden ungehalten, zumal der Zwölfjährige hoch erfreut über den Blutungsstopp seinem kleinen Cousin anschließend im Ruheraum das Wort Hydraulik beibringen wollte – was uns unseren Kindern ja völlig ergebene Mütter amüsierte – die echten Wellnessgäste allerdings nicht. Interessanterweise fühlten sie sich durch die laut und durchs ganze Haus tönende Musik-CD nicht gestört. Ich möchte bei der Gelegenheit erwähnen, dass ich mich nun entschlossen habe, durch die Produktion von Wellness-Oasen-Musik-Cds Geld zu verdienen. Das ist ein unfassbar großer Markt, mit einer Zielgruppe, die leicht zu befriedigen ist, damit kann man Geld machen. Als ich während einer Wasser- und brauner-Brei Entschlackungskur im dunklen Raum lag, und gerade dabei war, mich zu entspannen und auch ein wenig zu entschlacken, sprach ein Mann mit mir. Immer dann, wenn meine Schlacken sich gerade auf den Weg aus meinem Körper machten, begann er unverständliches Zeug in einer tiefen, eindringlichen Stimme zu sprechen oder zu singen. Darauf angesprochen, erklärte die Kosmetikerin, dies sei ein Tantra-Musical und eigentlich recht beliebt. Eigentlich recht beliebt ist auch das Gefühl, wenn man auf dem Weg der Besserung nach einer Blasenentzündung ist. In Verbindung mit Esoterik Gequatsche sind Musicals aber offenbar noch viel beliebter als das gute Gefühl nach einer überstandenen Blasenentzündung. Kaum dass ich erfahren habe, dass es Tantra-Musicals überhaupt gibt, kam ich zu der sehr festen Überzeugung, dass die nach Turkmenbashi-Art ganz schnell wieder abgeschafft werden sollten. Turkmenbashi aber ist mittlerweile tot und ein anderer Turkmene treibt Oppositionelle aus dem Land und benennt Straßen und Sterne nach seiner Mutter. Bei uns entstehen währenddessen Tantra-Musicals. Und sie sind – darauf hat man sich im Geheimbund der Wellness-Oasen, zu dessen Sprachrohr sich Kosmetikerinnen machten, geeinigt – auch noch recht beliebt.

Vielleicht gibt es für dieses Land tatsächlich nur noch ganz wenig Hoffnung.

spotsZ Kunst.Kultur.Szene.Linz

RISIKOABO!

Die besten 16 *spotsZ*-Titel der nächsten Jahre

– das wäre schön!

spotsZ wird es zumindest für weitere 4 Ausgaben im üblichen Umfang von 24 Seiten geben. Das ist sicher. An der großen Jahresfinanzierung wird gewerkt. Das heißt, es könnte tatsächlich möglich sein, dass ***spotsZ*** das ganze nächste Jahr erscheinen wird. Wenn Sie ***spotsZ*** nicht nur lesen, sondern auch unterstützen möchten, dann bieten wir ab jetzt zwei Risikoabos an, die den langfristigen Bedarf einer regionalen, produktions- und veranstaltungsbezogenen Kulturzeitung untermauern und deren Existenz zu einem kleinen Teil unterstützen.

Sie können wählen zwischen dem kleinen unterstützendem ***spotsZ***-Risikoabo und dem großen unterstützendem ***spotsZ***-Risikoabo. Die ersten ca. 2^{009} risikofreudigen AbonentInnen werden eventuell mit Geschenken „überhäuft“.

Kleines Risiko: 4 Ausgaben incl. Postversand, Preis: 20,– EUR
Großes Risiko: 9 Ausgaben incl. Postversand, Preis: 50,– EUR
Vielen Dank für so viel Vertrauen.

Bestellung: spotsZ@servus.at, Betreff: Unterstützen wir das Risiko zu Tode!
Kontonummer: 711147710, BLZ 15000

In *SpotsZ* inserieren?
Infos unter www.servus.at/spotsz